

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

Für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 10 Lei noi (Franko), halbjährlich 20 Lei noi (Franko), ganzjährlich 40 Lei noi (Franko). Im Auslande abonniert man bei allen Postanstalten unter entsprechenden Postzuschlag.

Zuschriften und Gebildungen franko. Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 25 Bani.

Administration und Redaktion: Strada Smârdan No. 51,

(zu ebener Erde),

im Hôtel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate

Die 8-spaltige Petitzeile oder Raum 30 Cms., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Im Auslande übernehme Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haasenstein & Vogler, sowie die Société maternelle de Publicité, Rue St. Anne 51 bis und die Compagnie générale de Publicité étrangère, Rue de Valenciennes 31 bis in Paris, ebenso sämtliche anderen soliden Annoncen-Expeditoren.

Nr. 14.

Sonntag, den 23. (11.) Januar 1886

VII. Jahrgang.

Die Presse in Rumänien.

Bukarest, 22. Januar.

Die „Voinea nationala“ brachte dieser Tage einen interessanten Artikel über die Presse in Rumänien. Das offizielle Organ wies darauf hin, daß die wenigen Blätter, welche vor dem Jahre 1848 bestanden, einen rein literarischen Charakter hatten. Die Leiter derselben waren Männer, die sich zur Lebensaufgabe gesetzt hatten, das durch die unheilvolle Fanarioten-Periode erstirbte nationale Gefühl wieder zu erwecken, was ihnen auch bis zu einem gewissen Grade gelang. Die Entstehung der politischen Presse in Rumänien datirt erst seit dem Jahre 1848. Daßmal war jedoch die Herausgabe eines politischen Blattes mit Gefahren verbunden. Die damaligen Machthaber verstanden keinen Spaß, sie konnten es nicht begreifen, wie sich ein simpler Zeitungsschreiber gestatten dürfe, über die Maßregeln einer hochherrschaftlichen Regierung ein abschließendes Urtheil zu fällen und thut er es doch, so wurde er stracks über die Grenze expedirt. Die Journalisten der damaligen Zeit waren daher wie G. A. Kofetti und J. Bratianu, wahre Apostel der Freiheit. Der mannigfaltigen und lästigen Presse der Renaissance-Periode stellt „Voinea nationala“ als trauriges Widerpiel die Presse unserer Zeit gegenüber und bricht über dieselbe vollständig den Stab. Das Herausgeben von Zeitungen sei jetzt in Rumänien ein Geschäft, bei dem sich Geld verdienen lasse und es warte daher hiebei fast ausschließlich geschäftliche Rücksichten. Die Zeitungsschreiber seien nicht mehr wie einst charaktervolle und überzeugungstreue Männer, sondern mit wenigen rühmlichen Ausnahmen, Söldlinge der Feder, Klopffischer, die für Geld und gute Worte zu haben sind. Darum wimmeln auch die Spalten der rumänischen Blätter von allerhand Standarten, von Entstellungen offenkundiger Thatsachen und persönlichen Beleidigungen der hervorragendsten Männer des Landes. Aus diesem Grunde habe auch die Presse ihren Credit verloren, und anstatt bildend auf das Volk zu wirken, sei dieselbe eine Brutstätte der Korruption. Wie man sieht, hat „Voinea nationala“, die dunkelsten Farben auf ihre Palette gelegt und ein Bild gezeichnet, wofür ihr die rumänische Presse durchaus nicht zu dank verpflichtet sein wird. Wir, die wir den politischen Parteikämpfen fern stehen und dieselben gewissermaßen aus der Vogelperspektive betrachten, glauben in der Lage zu sein, die einschlägigen Verhältnisse objectiver beurtheilen zu können als die „Voinea nationala“, welche mitten im Gedränge des Parteikampfes steht und die sich täglich mit einer Legion von großen und kleinen publizistischen Gegnern messen muß. Wir sind nun der Ansicht, daß das offizielle Organ aus Erwiderung darüber, daß die liberale Partei und deren hervorragendste Politiker Tag für Tag in der factam bekannten Weise von der Opposition angegriffen wird, den Teufel schwarzer gemalt hat, als er es in der Wirklichkeit ist. Vor allem ist zu betonen, daß das Herausgeben einer Zeitung in Rumänien durchaus nicht ein so rentables Geschäft ist, wie es uns die „Voinea nationala“ weis machen will. Die Blätter, die in Rumänien auf eigenen Füßen stehen und einer gewissen Prosperität sich erfreuen, kann man an den Fingern einer einzigen Hand abzählen. Und es ist dies

auch ganz natürlich. Die Presse kann nur dort prosperiren, wo die Bildung und speziell die politische Bildung in die breiten Schichten des Volkes eingedrungen ist. Das ist hierzulande, wo die große Masse aus Analphabeten besteht, aus Leuten, welche weder lesen noch schreiben können, nicht der Fall. Und selbst in den sogenannten gebildeten Kreisen ist die Lektüre von Zeitungen noch lange nicht jenes dringende Bedürfnis wie z. B. in Deutschland oder England. „Rom. libera“ hat seinerzeit berechnet, daß das gesammelte Zeitung lesende Publicum in Rumänien kaum mehr als 20,000 Personen zählt und wir glauben nicht, daß diese Zahl zu niedrig gegriffen sei. Die meisten Blätter sind daher hierzulande prononcirt Parteipresse, die nur Dank den Zuschüssen, die sie aus dem Fond der Parteien oder einzelner Koterien erhalten, ihr kümmerliches Dasein fristen. Und da die Parteikämpfe hierzulande leidenschaftlich bewegter Natur und von persönlichen Elementen getränkt sind, da man hier in einem politischen Gegner einen persönlichen Feind erblickt, an dem man kein gutes Haar läßt, so ist es erklärlich, daß auch in der Presse ein gehässiger und feindseliger Ton herrscht und daß die den Kampf nicht mit Klugheit und Besonnenheit führt. Dieser Uebelstand wird aber unseres Erachtens erst dann verschwinden, wenn die häßlichen Auswüchse des politischen Parteigetriebes getilgt sein werden. Und so lange dies nicht der Fall ist, wird man vergebens wegen der Korruption der rumänischen Presse in Entrüstung gerathen und werden alle Bemühungen, dieselbe auf jenes Niveau zu bringen, auf welchem sich die Presse der occidentalen Kulturstaaten befindet, fruchtlos sein.

Wenig Hoffnung auf Frieden.

Aus Sofia wird berichtet: Seit einigen Tagen werden hier die gefangenen Serben — welche in den unliegenden Städten und Dörfern untergebracht waren — konzentriert, um nach Serbien eskortirt zu werden. Es sind zum meist schwächliche, jedoch gesunde Krute, ca. 1800 an der Zahl. Von denselben haben sich etwa 200 Mann der bulgarischen Regierung zur Verfügung gestellt und werden — wie bestimmt verlautet — in das bulgarische Heer eingereiht, da sie nicht mehr nach Serbien zurückkehren wollen. Gleichzeitig wurde verfügt, daß dieselben im Schumlaer Bezirk, also zwischen Woulbur-Bulgaren, abgerichtet werden sollen. Bulgarscherseits waren in serbischer Gefangenschaft 2450 Mann, welche soeben zurückgeführt sind. Hiermit wären die nächsten Folgen des Waffenstillstandes, soweit es sich um die militärischen Erfordernisse handelt, erledigt. Schwieriger dürfte es jedoch mit dem Abschluß des Friedens gehen, trotzdem beide Mächte ihre Delegationen bereits nominirt, denn das hiesige Kabinet will noch immer von einer Nachgiebigkeit nichts wissen und schaltet und maklet in Ost-Rumelien, als wäre die Union dieses Landes mit Bulgarien bereits formell und meritorisch von allen Signatarmächten anerkannt. Dabei wird in der nun beliebigen Form von Tagesbefehlen ein solch selbstbewußter Ton angeschlagen, als ob Bulgarien unüberwindlich geworden wäre. In jenem, den europäischen Blättern mitgetheilten Tagesbefehle, welcher anläßlich der Räumung des bulgarischen Bodens von den Serben erlassen wurde, heißt es sans

phrase, daß die Serben „auf eine solch räuberische Weise (razbojnieski) — also nicht „verrätherische“ — in Bulgarien eingedrungen waren. Den Schlusssatz aber bildet der auf Vergrößerung historischer Thatsachen beruhende Hinweis auf die „Besieger von Byzanz“. Dieser Passus machte selbst auf die hiesigen Bulgaren einen nichts weniger als guten Eindruck. Inzwischen läßt das Organ der Regierungspartei (Tarnobista Constitution) seinen Groll über den bereits erwähnten ruffreundlichen Tagesbefehl aus. Ein ganzer Leitartikel befaßt sich mit der Bekämpfung jenes Passus des Tagesbefehles, worin es heißt, daß die russischen Offiziere (Instruktooren) den bulgarischen Soldaten Vaterlandsliebe einköfteten. Ueberhaupt scheint Ministerpräsident Karaweloff noch immer der Ansicht zu sein, Rußland einen Schachernal spielen zu können und da werden nun alle erdenklichen Intriquen in Szene gesetzt, um sich vor Majid Pascha unterwürdig zu zeigen und dadurch die Türkei ganz auf Seite Bulgariens zu bringen. Der in türkischen Schlaubeiten erfahrene Minister des Aeußern, Janoff, leistet ihm hierin ganz außerordentliche Dienste. Es dürften aber alle diese Versuche an der heimtückischen wenn auch unlegbar erfolgreichen Politik Rußlands scheitern. Die leitenden Kreise beginnen einzusehen, daß es nicht so weiter gehen könne und es macht sich in den intimsten Kreisen Karaweloff's eine Bewegung bemerkbar, welche denselben zur Demission bewegen will, um hiebei die Chancen Bulgariens Rußland gegenüber günstiger zu gestalten und auch die Position des Fürsten zu erleichtern. Karaweloff ist aber nicht der Mann, welcher aus Opportunitäts-Rücksichten demissionirt. Sein Wahlspruch war und ist: Apres moi le deluge! Man zweifelt hier nicht daran, daß Serbien die bulgarische Friedenspropositionen nicht annehmen kann und daher der Krieg von Neuem ausbrechen muß, worauf dann Oesterreich-Ungarn, das ganze Serbien und Rußland ganz Bulgarien okkupirt wird. Diese Lösung hält man zugleich für die erspriechlichste zur Abmilderung konsolidirter Zustände auf der Balkanhalbinsel. Natürlich wird diese Parallel-Aktion nur dann möglich sein, wenn die beiden Großmächte bezüglich ihrer Orient-Aktion einig sind. Für diese Eventualität jedoch glaubt man in radikalen bulgarischen Kreisen beiden Mächten dadurch Verlegenheiten zu schaffen, daß man sowohl in Mazedonien als auch in Bosnien und in der Herzegowina Ausfälle inszeniren will. Im Vorstehenden haben wir alle jene Ansichten wiedergegeben, welche in bulgarischen maßgebenden Kreisen vorherrschen. Welche dieser Ansichten die richtigen sind, wird die Zukunft lehren. So viel ist aber gewiß, daß sich diejenige Politik irren, welche glaubt, daß auf der Balkanhalbinsel im Frühling „Ruhe und Ordnung“ herrschen wird.

Aus dem Parlament.

Senatssitzung v. 21. Januar.

Der Senatspräsident kündigt in bewegten Worten den Tod des Senators Dr. Marcovici an. Herr Meitani hält dem Verlebten eine Gedächtnisrede und schlägt vor als Zeichen der Trauer die Sitzung aufzuheben. Herr Kecescu bittet das Bureau des Senates, eine Beileidsadresse der Familie Bezeggi Ruscala zu senden. Herr Dreacu dankt dem Senate für die Gefühle der Trauer, wegen des Todes des Dr. Marcovici.

Der Justizminister Herr Statescu kündigt dem Senate an, daß der Gesetzesvorschlag, betreffend die neue Codification des Handelsgesetzbuches eingebracht ist und bittet denselben, die Dringlichkeit zu votiren und eine Kommission zu erwählen, die mit der Prüfung dieses Projektes betraut werden soll. Der Justizminister unterbreitet noch dem Senate das von der Kammer bereits votirte Projekt, betreffend die Unterdrückung mehrerer Referendariatsstellen im Staatsrath und einige andere Gesetzesvorschläge. Herr Marzescu erinnert daran, daß der Justizminister früher schon einen Gesetzesvorschlag betreffend die Interpretation des Art. 7 der Constitution eingebracht habe und bittet auch diesen der Kommission zu überweisen. Herr Statescu erklärt, daß durch die neue Codification des Handelsgesetzbuches dieser Gesetzesvorschlag überflüssig werde. Herr Meitani kommt auf seinen Vorschlag, die Sitzung aufzuheben zurück. Die Sitzung wird auf 5 Minuten aufgehoben, worauf man zur Wahl der Kommission schreitet, die mit der Prüfung des vom Justizminister eingebrachten Gesetzesvorschlages betraut werden soll.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 21. Januar.

Mit der Tagesordnung des Hauses steht die Interpellation der Herren Poenaru-Borben und Plescau, die vertagt werden. Der Berichterstatter, Herr Vascau, verliest den Bericht und das Gesetzesprojekt betreffend die Reorganisation des Finanzministeriums. Herr Poenaru-Bordea erklärt, er hätte vieles an diesem Gesetzesvorschlage auszuföhren. Gleichwohl wolle er nur die Mobilisation gegen den Artikel verlangen, um nicht einer systematischen Opposition geziehen zu werden. Herr Jonescu bekämpft das Projekt und erklärt, er werde gegen dasselbe stimmen. Der Finanzminister, Herr Racu, verteidigt sein Projekt, verlangt aber, daß die Diskussion über dasselbe verschoben werde, damit inzwischen das Projekt besser studirt werden könnte. Die Kammer nimmt die Vertagung an. Die Wahl der Deputirten Protopopescu und Manoliu wurden confirmirt. Das dritte Wahlkollegium des Distriktes Prabhova wird für valant erklärt. Die Deputirten ziehen sich hierauf in die Sectionen zurück.

Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 21. Januar.

„Voinea nationala“ findet die Klagen über den mangelhaften statistischen Dienst in unserem Lande als nicht ganz gerechtfertigt. Wenn auch dieser Dienst noch nicht auf der Höhe der Zeit stehe, so habe er doch in der letzten Zeit bedeutende Fortschritte gemacht, wie dies die verschiedenen statistischen Ausweise des Finanzministeriums beweisen, die exacter gar nicht ausgeführt werden können. Was uns fehlt, ist ein genauer statistischer Ausweis über die Bevölkerungszahl des Landes. Dieser läßt sich nur mit schweren Kosten erreichen. Aber approximativ wissen wir schon wie sich die Volksbewegung bei uns stellt und aus den Arbeiten der statistischen Referendarius im Centralbureau für Statistik, Herrn Saita geht hervor, daß die Bevölkerung im Zeitraum von 1876 — 1884 um 364,852 Seelen zugenommen habe. Die Klagen über die Abnahme der Bevölkerung werden somit gründlich widerlegt.

„Telegraphul“ zeigt, wie das Urtheil, welches er seinerzeit über die Coalition der oppositionellen Frak-

— Ist dies alles? fragte Raymond.
— Alles!
— Hat Nantel Dir keine Einzelheiten mitgetheilt?
— Welche?
— Hat er nicht den Namen des Generals Delorge genannt? fragte Leo.
— Mein Vater hat diesen Namen nie vor Nantel ausgesprochen, erwiderte Hans.
— Er mußte aber doch sagen, wen das Verbrechen betraf, dessen Zeuge er war.
— Er hat es nicht gesagt.
— Die Namen der Glenden, die ihn verfolgten mußten ihm aber doch einmal entchlüpfen?
— Niemals!
— Und er hat auch nicht darüber gesprochen, was für Pläne er für die Zukunft hege?
— Nantel, erwiderte Hans, hat zwei Monate gebraucht, um das niederzuschreiben, was ich vor-gelesen habe. Er hat sein Gedächtniß aufs äußerste angekrenzt, um sich an jedes Wort zu erinnern, das von Wichtigkeit sein könnte. Er kann nicht mehr sagen, als in diesem Schriftstück enthalten ist.

Er stieß das Manuscript vor sich und stand auf.
— Ihr seid undankbar, sagte er. Ja undankbar, fuhr er fort, als er ihre erstaunten Blicke sah, denn anstatt Euch über meine Entdeckungen zu freuen, bebauert ihr, daß wir noch manches nicht wissen. Ihr überseht völlig die ungeheure Wichtigkeit der Mittheilungen Nantels. Laßt uns dieselben doch genau betrachten! Gestern noch vermuteten wir, daß der General Delorge ermordet worden und unser Vater Zeuge des Mordes gewesen sei. Wir vermuteten dies nur... jetzt haben wir die Gewißheit erlangt und besitzen Beweise dafür. Gestern noch glaubtest Du, Leo, daß unser Vater todt sei. Heute weißt Du, daß dies nicht der Fall ist und alle Nachforschungen deshalb erfolglos geblieben sind, weil unser Vater in den Polizeiregistern unter dem falschen Namen Boutin eingetragen war. Wir wissen ferner auch, daß unser Vater in Cayenne nicht geflohen ist, denn es ist festgestellt, daß er am Ende des Jahres Talcachana in Chili glücklich gelandet ist.

Leo blickte noch immer düster daren.
— Es fällt mir schwer, deine Illusionen zu zerföhren, sagte er, aber ich muß es. Was deiner

Fenilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Ein Mord.

Criminal-Roman nach Emil Saborian.

(61. Fortsetzung.)

Er hatte insgeheim ein Boot verfertigt, wollte mit diesem die Insel verlassen, und hoffte einem Schiff zu begegnen, das ihn aufnehmen werde. Es war ein toller Plan, und ich hielt mein Urtheil über denselben nicht zurück. Er gestand zu, daß ich Recht habe, bemerkte aber, daß kein Entschluß unwiderruflich sei. Alles, was ich von ihm noch erlangen konnte, war, daß er sich bereit erkläre, die Ausführung noch eine Woche zu verschleppen. Während dieser Zeit wollten wir beide uns von unsern Lebensmitteln so viel absparen, daß er einen möglichst großen Vorrath davon mitnehmen könne.

Er zeigte mir später das Boot, welches er verfertigt hatte. Ich ersahal beim Anblick der unförmlichen Aufschwale, in der er sich dem Meere anvertrauen wollte, aber alle Vorstellungen blieben erfolglos, er nahm nur meinen Beistand zur Verbesserung des Fahrzeuges an, aber gegen alle anderen Rathschläge blieb er taub.

Die zur Flucht bestimmte Nacht kam. Ich belub mich mit dem Sach, der die Lebensmittel entzieht, und wir verließen die Hütte.

Bei Tag durften wir uns frei auf der Insel bewegen, aber bei Nacht durften wir einen bestimmten Umkreis um unsere Hütten nicht überschreiten, und es waren Wächter bestellt, die darauf Acht gaben. Wir erreichten trotzdem unbemerkt das Ufer. Es mochte elf Uhr sein. Die Nacht war finstern, aber der Mond mußte bald aufgehen. Das Meer lag glatt und eben vor uns, nicht ein Lüftchen regte sich.

Nachdem wir das Boot in das Wasser geschoben reichte mir Lorenz die Hand.

— Lebe wohl, mein guter Nantel! sagte er. Ober vielmehr auf Wiedersehen! So lange ich lebe, werde ich nicht vergessen, daß ich Dir die Rettung des mir anvertrauten Briefes verdanke.

Er sprang ins Boot, ergriff die Ruder und stieß vom Lande, bald war er im Dunkel meinen Blicken entschwunden.

Ich stieg auf einen Felsen, um nochmals nach ihm auszulpähen, und als bald darauf der Mond aus den Wolken hervortrat, entdeckte ich das kleine Boot schon in weiter Ferne. Aber noch etwas anderes hatte ich bemerkt: ein Segelschiff, welches, wie mir schien, auf die Insel zukehrte.

Das Erschauen eines Schiffes in diesem Augenblick kam mir wie ein Wunder vor. Ein Jahr lang war ich schon auf der Insel, und noch nie hatte, außer Schiffen der kaiserlichen Kriegsmarine ein Schiff sich dem Verbanungsort genähert. Ich schrak, als ich vorandachte. Wenn dieses Schiff ein Kriegsschiff war? ... Lorenz würde auf demselben wohl aufgenommen, aber sofort in Ketten gelegt und nach Cayenne zurückgebracht werden, wo seiner schwere Strafe harte ... Hatte er übrigens das Schiff bemerkt? Fuhr er darauf zu? ... Gern hätte ich so lange gewartet, bis ich darüber Gewißheit erlangte, aber ich mußte an den Rückweg denken ...

Unbemerkt schlich ich mich durch die Wachen und erreichte meine Hütte.

Als am Morgen beim Appell Boutins Name ausgerufen wurde und der Gerufene sich nicht meldete, wurde ich gefragt, wo mein Kamerad sei. Ich erwiderte, daß ich es nicht wisse; er habe mich am Abend verlassen, um sich zu gehen, und ich habe ihn seitdem nicht gesehen.

Bald darauf wurde ich zum Hafen geschickt, um beim Ausladen des soeben angekommenen Regierungsdampfers beihilflich zu sein. Dabei erfuhr ich von einem Matrosen, daß das Schiff, das ich gesehen, ein amerikanischer Walfischfänger war, der sich auf dem Wege nach Demerara, dem bedeutendsten Hafen von englisch Guyana, befand, um dort verschiedene Schäden ausbessern zu lassen.

Fast wäre ich vor Freude dem Matrosen um den Hals gefallen. Wenn Lorenz das Schiff erreicht hat, jagte ich mir, ist er gerettet und frei. Meine Freude war so groß, daß ich bei dem Appell den Drohungen des Aufsehers gar keine Beachtung schenkte.

Am Abend hatte selbstverständlich Boutin zum Appell sich ebenso wenig eingefunden, wie am Morgen. Man verlangte nun von mir, ich solle angeben, wo er sich befinde, denn an eine Flucht dachte noch niemand. Erst um Mittag des nächsten Tages kam die Wahrheit an den Tag. Ich saß gerade bei mei-

nem ähnlichen Mittagsmahl, als ein Wächter in meine Hütte stürzte und mir befahl, ihn sofort zum Kommandanten zu folgen.

— Wo ist Boutin? fuhr mich dieser an, als ich eintrat.

Ich erwiderte, daß ich es nicht wisse.

Der Kommandant befahl mir, ihn zu folgen, zwei Soldaten nahmen mich in die Mitte, und wir schritten dem Ufer zu.

Da lag das Boot des armen Lorenz, welches zwei Soldaten beim Fischen auf dem Meere entdeckt und mitgebracht hatten. Ich schrie fast auf, als ich es erblickte. Das Boot war in demselben Zustand, wie bei der Abfahrt meines Freundes, nur der Sad mit dem Lebensmitteln fehlte. War dies nicht ein Beweis, daß Lorenz von dem Walfischfänger war aufgenommen worden? ...

— Nun? fragte der Kommandant, auf das Boot weisend. Wollen Sie noch leugnen, daß Boutin entflohen ist und Sie ihn zur Flucht verholpen haben?

Ich leugnete es. Unglücklicher Weise war ich der Einzige auf der Insel, welcher Zimmermannsarbeit zu liefern vermochte. Meine Arbeit verrieth mich. Ich kam in's Gefängniß, aber ich blieb nicht lange dort.

Man brachte in Cayenne Arbeiter meiner Art, und ich wurde hingeschickt. Ein Jahr später wurde ich begnadigt und heiratete bald nachher ...

Von Lorenz hatte ich noch keine Nachricht, aber ich war überzeugt, daß er gerettet sei.

Da hörte ich eines abends in einem Kaffeehause in Cayenne einen amerikanischen Matrosen erzählen, daß sein Schiff in der Nähe der Teufelsinsel einen flüchtigen Deportirten aufgenommen habe. Ich nahm den Mann beiseite und erlangte durch ihn die Gewißheit, daß die Flucht meines Freundes gelungen war.

Er war sechs Monate auf dem Walfischfänger geblieben, hatte auf demselben für Fahrt und Beföstigung Dienste geleistet und dann das Schiff in Talcachana in Chili verlassen.

tionen gefällt, so vollständig zugetroffen habe. Die mit sozialer Einnahme in alle vier Winde hinausposaunte Einigkeit ist bei dem ersten Versuch in die Brüche gegangen. Denn was heißt einig sein, wenn in einem und demselben Wahlkollegium einem zu bekämpfenden Kandidaten zwei entgegengesetzte Stimmen? Dieses eklatante Zerwürfniß der erst freilich getretenen Opposition ist nicht mehr lächerlich, sondern geradezu abstoßend. Und diese Männer, die ihre kleinlichen Interessen nicht vergessen können wollen als Vaterlandsverteiler betrachtet werden! Eine solche Opposition ist lebensunfähig und gereicht wahrlich nicht zur Ehre des Landes.

Romania libera bespricht die Verwaltung der Finanzen und findet, daß das gegenwärtige Kabinett bis vor zwei Jahren sich Verdienste erworben habe. Alles ging gut; jedermann der mit der Regierung in Geldangelegenheiten zu thun hatte, war befriedigt. Doch die Vorbeeren, die damals gesammelt wurden, sind heute verblüht. Die Defizite sind permanent geworden; eine wirtschaftliche Krise sucht das Land in starker Weise heim und die Regierung weiß nichts anderes zu thun, als den lieben Gott walden zu lassen. Doch dieses Vertrauen könnte für uns ganz unheilvolle Folgen haben, wenn, was Gott verhüten möge, im Laufe dieses Jahres Complicationen in unserer Nähe entstehen werden.

„Natiunea“ (opp.) kauft Herrn Dr. Fotino die Leuten, weil er es zugelassen habe, daß die Regierung seine Kandidatur im Wahlkollegium Mehedinzi stelle. Wenn er ein freier unabhängiger Mann gewesen wäre und seine Kandidatur selbst gestellt hätte, und wenn die Regierungspartei in ihrer Existenz gefährdet wäre, würde man noch das Verhalten desselben erklären finden. So aber ist dasselbe seiner Bedeutung unwürdig und wird ihn eines Tages noch nachdenklich stimmen. Daß er durchgekommen, verdankt er hauptsächlich der unglückseligen Verblendung des Herrn Burileanu, der über seinen Ehrgeiz das Parteinteresse aus den Augen verloren und eine Stimmenzerfplitterung zu Ungunsten des Kandidaten der Opposition herbeigeführt hat.

Ausland.

Was Rußland beabsichtigt. Rußland läßt die diplomatische Führung in der orientalischen Angelegenheit nicht einem Augenblick aus der Hand. Wie es zuerst die ruhige, allerdings nicht russenfreundliche Entwicklung der bulgarischen Unionsbewegung gebietet, dann sich dem Fürsten Alexander unverfänglich zeigt, dann die Abrüstungs-Note an die drei Balkanstaaten vorgelegt, so will es jetzt — denn einen anderen Sinn hat sein Vorschlag einer europäischen Verbindung gegen die Anstifter nicht — daß Desterreich sich verbindlich mache, Serbien mit der Exekution zu bedrohen, falls es wieder den Krieg beginne. Es ist anzunehmen, daß schon der ungarische Einfluß allein das Gelingen auf einen solchen Antrag verhindern werde. Die Serben haben allerdings, als sie ungerüstet und mit schlechter Führung versehen, den Krieg an Bulgarien erklärten, einen schweren Fehler begangen, den sie jetzt in gefährlicher Weise erweitern würden, wenn sie den Krieg erneuerten. Aber für Desterreich ist zunächst kein Grund, sie von einem solchen, fast selbstmörderischen zu nennen Schritt durch Zwang abzuhalten und sich durch diese Bevormundung verhasst zu machen. Es hieße dies, mit den österreichischen Waffen für die Vollziehung der bulgarischen Union eintreten; aber, so sympathisch man dieser Union gefimmt ist, schiene dies ebenso übertrieben wie unnötig, denn die Bulgaren haben bewiesen, daß sie sich selber helfen können. Die Sympathie der Bulgaren würde Desterreich sich ja doch nicht damit erkaufen.

Wer soll Serbien und Griechenland entwaffnen? Alles in Allem stehen die Sachen heute — vier Wochen nach Abschluß des Waffenstillstandes zwischen Serbien und Bulgarien und nach der Abrüstungs-Note der Mächte genau dort, wo sie vor derselben gefunden. Es heißt, Rußland wolle — wahrscheinlich ermutigt durch die glänzenden Erfolge der bisherigen Kollektivschritte — neuerdings eine „diplomatische Aktion“ einleiten, um einen Kollektivbeschluß der Mächte herbeizuführen in dem Sinne, daß sie sich gemeinsam gegen jenen Staat, sei es nun Serbien, Bulgarien oder Griechenland, „erklären“ würden, der neuerdings die Feindseligkeiten eröffnen würde. Nun, die Mächte haben seit dem Philippopler Putsch schon so viel „erklärt“, daß alle Welt vor lauter Erklärungen schon ganz konfus geworden ist. Auf eine Erklärung mehr oder weniger kommt es also nicht mehr an; allein wenn der russische Vorschlag, welcher beiläufig der vom Fürsten Alexander gestellten Bedingung entsprechen würde, wirklich Erfolg hätte, so gäbe es eben wieder einen Beschluß, für welchen sich kein Exekutor fände, obwohl von London aus versichert wird, die Mächte würden „notigenfalls die geforderte Entwaffnung auch zu erzwingen wissen“. Griechenland gegenüber mag das, vielleicht keine besonderen Schwierigkeiten

Ansicht nach beweist, daß unser Vater noch lebt, das erscheint mir als Beweis seines Todes.

— Oh!
— Höre mich an, und Du wirst Dich überzeugen, daß ich recht habe. Unser Vater kam gegen Ende 1853 nach Calabaria. . . Wie lang ist das her? Fünfzehn Jahre. . . Hörst Du wohl Hans? Fünfzehn Jahre! Und er hat seitdem kein Lebenszeichen von sich gegeben. . .

— Das ist wahr, aber . . .
— Wie! Wenn Du es für möglich hältst, das unser Vater uns vergessen hat, unsere Mutter und uns, daß er seinen Haß und seine Mordpläne vergessen und sich in Ghilt niedergelassen hat, so muß ich allerdings zugestehen: Ja, es ist möglich daß er noch lebt. . .

Hans war noch nicht überzeugt.
— Lassen wir das gelten! sagte er. Nach aller menschlichen Berechnung hast Du recht, aber ich glaube und eine innere Stimme bekräftigt mich in diesem Glauben, daß Ihr mit al Euerem Scharfsinn doch nicht richtig sehet. Wie Mantel, vertraue auch ich auf Gott und kann nicht glauben, daß Er, der ihm ermöglicht hat, den Brief vor allen Nachforschungen zu bewahren, der ihn an der Flucht von der Teufelsinsel beschützt hat, ihn zur Stunde der Abrechnung nicht wieder erscheinen lassen sollte. . .

Die drei jungen Leute einigten sich schließlich dahin, Frau Cornevin den Inhalt des Manuscriptes vorerst nicht mitzuteilen.

— Sie haben klug gehandelt, erklärte Herr Robert, denn sie das Geheimnis mittheilten. Wozu in dem Herzen der armen Frau neue Hoffnungen erwecken, die wahrscheinlich niemals in Erfüllung gehen werden! Er übernahm es, Erkundigungen einzuziehen. . . nicht mehr über Lorenz Cornevin, sondern über Louis Boutin.

(Fortsetzung folgt.)

ten bieten; eine Flottendemonstration ist leicht in Szene gesetzt, und obwohl wir schon einmal — siehe Dubrigno! — die Erfahrung gemacht haben, daß auch ein solcher Schritt kein ganz gefahrloser sei, würde man Griechenland gegenüber immerhin zu einer ähnlichen Maßregel schreiten können. Indessen liegen uns die griechischen Angelegenheiten ziemlich fern und so wollen wir uns wenigstens für den Augenblick auch nicht weiter damit beschäftigen. Allein, wer wird die Entwaffnung Serbiens „erzwingen“? Da Serbien ein souveräner Staat ist, müßte doch wohl dem Einmarsch auf dieses Gebiet eine Kriegserklärung vorausgehen. So viel steht fest, daß angesichts der kläglichen Rathlosigkeit der europäischen Mächte die Beunruhigung im Publikum mit jedem Tage steigt und daß diese Beunruhigung eine gerechtfertigte ist, weil jeder Tag, welcher verstreicht, ohne die Lösung der bulgarischen Frage zu fördern, uns auch einem Widerausbruch der Feindseligkeiten näher bringt, und so wäre es denn wirklich höchste Zeit für die Kabinete, sich mit dem Kern der Sache zu beschäftigen, d. h. eine Lösung zu finden, welche den bereits unabweislich gewordenen Forderungen der Bulgaren gerecht wird und gleichzeitig auch die durch die bulgarische Union tangirten Interessen der anderen Balkanstaaten in Berücksichtigung zieht.

Die englische Armee — wehrlos. Man wird sich erinnern, daß zur Zeit des letzten Feldzuges im Sudan, englische Zeitungs-Korrespondenten die Thatfache mittheilten, daß beim Abfeuern der Henry-Martini-Gewehre die Kugeln im Laufe stecken blieben und die Bajonnette beim Angriff nicht selten abbrachen oder sich verbogen. Obschon, ähnlich wie beim Krimkrieg, diese Mängel der englischen Waffen auch diesmal möglichst vermieden wurden, ließen die Militärbehörden die Sache näher untersuchen, wobei sich die Richtigkeit der von den Korrespondenten behaupteten Thatsachen herausstellte. Zunächst wurden demnach die scharfen Patronen geändert, indem man harte statt weiche Metallhüllen verwendete; gegenwärtig werden in Eufield und anderen Waffenplätzen Versuche mit Bajonnetten und Säbeln angestellt, von denen sich über dreißig Prozent derartig bogen, daß sie für gänzlich untauglich erklärt wurden, während der Rest sehr mangelhaft war und nur einige wirklich brauchbar waren. Der zu den Bajonnetten verwendete Stahl ist durchgängig so weich, daß er sich beim geringsten Druck biegt: die Säbel sind dagegen so spröde, daß sie leicht brechen. Wer daran schuld ist, läßt sich nicht eruiren; der Fabrikant hat seine Bestellung nach dem ihm vorgelegten Muster angeführt, der Inspektor hat die Waffen bei der Ablieferung für gut befunden und John Bull hat bezahlt; der Soldat aber, so bemerkt ein englisches Blatt, kann mit seinem Gewehr nicht schießen, mit seinem Bajonnet nicht fechten und ist daher unter Umständen seinem Feinde gegenüber gänzlich wehrlos.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 23. Januar.

Tagesskalender.

— Sonnabend, den 11/23. Januar 1886.

Röm. Katholik: Emerentia. — Protestanten: Emerentia. — Griech. Katholik: Theodosius.
(Witterungs-Bericht) v. 23. Januar. Mittelstunden des Herrn Mem. Dvifer, Victoria - Straße Nr. 40. Nacht 12 Uhr - 2, Früh 7 Uhr - 0, Mittag 12 Uhr + 4.5. Maximum. Barometerstand 744. Himmel bewölkt.

Se. Maj. der König erhielt gestern von Herrn Jules Grey ein eigenhändiges Schreiben, in welchem derselbe seine Wiederwahl auf den Präsidentenstuhl der französischen Republik anzeigt.

Fürst Alexander von Bulgarien hat unter dem 16. Januar an den Fürsten N. Ghila, Präsidenten des „Nothen Kreuzes“, ein Telegramm folgenden Inhalts gerichtet: „Mit lebhafter Gemüthsregung habe ich Alles erfahren, was Sie zur Hilfe unserer tapferen Verwundeten gethan haben. Gerührt von diesem Beweise aufrichtiger Theilnahme, bitte ich Sie meinen wärmsten Dank zu empfangen. Ich bitte Sie, meine Anerkennung allen jenen Personen zur Kenntniß zu bringen, die an diesem wohlthätigen Akte theilgenommen haben.“ Alexander, Fürst von Bulgarien.

Beim Unterrichtsminister, Herrn Sturdza, findet heute eine Versammlung statt, an welcher die Mitglieder des Permanenten Rathes im Ministerium für öffentlichen Unterricht und mehrere Professoren theilnehmen, um ihr Urtheil über den Gesetzesvorschlag abzugeben, welchen der Unterrichtsminister den Berathungen der Kammer unterbreiten will.

Herr A. Cantacuzino, gegenwärtig Cassier bei der Direktion des Tabakmonopols, soll zum Direktor der Staatsdruckerei ernannt werden.

Dr. Marcovits hat sein Testament hinterlassen, in dem er den Wunsch vor seinem Tode ausgesprochen, daß die Bibliothek seinem Neffen Dresco, Subdirenden der Medizin und das Haus den Kindern seines Bruders C. Marcovits zufallen möge. Der Rest des Vermögens wird, entsprechend der gesetzlichen Intestaterbsfolge unter alle Erben vertheilt.

Der Wohlthätigkeitsball „Elisabetha Doamna“, der alljährlich unter dem Patronat S. M. der Königin stattfindet, wird heuer nicht im Nationaltheater, sondern in dem überaus schön decorirten Konzertsale des neuen Eporiebadens auf dem Elisabeth-Boulevard gegeben werden.

Gauzkränzchen. Zu dem morgen im Hotel Union stattfindenden Tanzkränzchen, welches bekanntlich vom österr.-ungar. Wohlthätigkeitsverein zur Unterstützung von Armen arrangirt wird, ist der Billetverkauf ein sehr reger. Es wird sich diesemnach das Kränzchen für die Besucher recht amüsant und für die Armen sehr bringend gestalten. Für Nachzügler werden zu diesem Kränzchen Eintrittskarten morgen Abend im Marcoriaale bereit gehalten.

Bukarester Handels- und Gewerbe-Verein. Durch die Vermittelung des hiesigen kaiserl. Deutschen General-Konsulats sind diesem Verein die großen offiziellen Adressbücher deutscher Exportfirmen übergeben worden. Welch großen Werth ein solches Adressbuch für die Handelswelt hat, brauchen wir wohl nicht hervorzuheben und wir erachten es daher für unsere Pflicht unseren Lesern bekannt zu geben, daß der Vorstand des Buk. Handels- und Gewerbe-Vereins diese Adressbücher jeden Montag Abend dem Publikum zur Einsicht und Verfügung hält.

Deutscher Unterstützungsverein. Im letzten Monat Dezember a. St. wurden 86 Bedürftige mit der Summe von 375 Francs aus der Vereinskassa unterstützt. — Die laufenden Ausgaben für die Fr. Hörsch'sche Armenstiftung betragen Francs 536,60.

Die Schließversuche mit den Panzerkränzen werden noch etwa zwei bis drei Tage andauern und dann wird die damit beauftragte Commission ihren Rapport machen. Wie „Epoca“ meldet, ist es sicher, daß weder der deutsche noch der französische Panzerkränze zur Anwendung kommen werde; falls man überhaupt Panzerkränze anschafft, sollen dieselben nach einem Modell gebaut werden, welche die Vorzüge

der deutschen mit denen der französischen verbindet. Nach unserer Information aber soll das deutsche Fabricat mit kleinen Modificationen angenommen werden und zwar soll General Brialmont den Ausschlag gegeben haben, der auf das wärmste für das letztere eingetreten ist.

Die ingenieure Weise, in der die hiesigen Communalbehörden die Reinigung der Straßen betreiben, hätte vorgestern schier ein Menschenleben gekostet. In der Strada Biserica Eni nämlich begegneten sich der Wagen, in welchem die Künstlerin Frau Danescu ins Nationaltheater fuhr, mit einem Tramway-Waggon. Der Fiaker wollte ausweichen und mußte auf die Eis- und Schneehaufen, welche daselbst nach theilweiser Reinigung der Straße aufgeschichtet worden waren, hinauffahren. Als der Tramwaywaggon vorübergefahren war und der Kutsch sein Gefährte in den Fahrweg lenken wollte, verlor der Wagen das Gleichgewicht und stürzte um. Frau Danescu fiel aus dem Wagen, erlitt aber glücklicherweise nur einige leichte Contusionen, so daß sie ihre Fahrt ins Nationaltheater fortsetzen konnte, da sie jedoch sehr heftige Kopfschmerzen hatte, wurde die Vorstellung abgesetzt. — Wie lange noch, ehrenwerthe Stadtväter, sollen in der Haupt- und Residenzstadt des Landes solche unqualifizirbare Zustände herrschen? Genügen die Unglücksfälle, die sich bereits ereignet haben, noch nicht, um Euch ad oculos zu demonstrieren, daß es so nicht weiter gehen kann? Gebet Acht! Die Mannen der Verunglückten werden über Euch kommen und werden Euch in unheimlicher Sprache ein Liedchen von veräußelter Pflicht ins Ohr raunen, das Euch seltsam in Euer Gemüth dringen wird.

Vom Versehen. Wer das Versehen erfunden hat, weiß ich nicht; jedenfalls war es aber ein Mann von Geist, wenn auch nicht von Credit. Der Versehende hat die Empfindung, als habe er ein unverhofftes Geschenk erhalten und zugleich das Gefühl, daß er keine Gegengeltlichkeit zu erweisen gezwungen sei. Freilich hat die Medaille auch eine Rehrseite, dessen unangenehme Couleur, einem später auf eine empfindliche Weise deutlich wahrnehmbar wird. Diese Rehrseite besteht nämlich in den Zinsen, die man für das entliehene Kapital bezahlen muß und die hier in Rumänien ganz exorbitant sind. Es sind mir Fälle bekannt, in welchem eine silberne Uhr im Werthe von 50 Lei um 10 Lei verkehrt wurde und die Interessen nicht weniger als zwei Lei per Woche betragen, was einem Zinsfuß von über tausend Prozent jährlich gleichkommt. Ein hiesiger Handwerker hat einen Pelz im Werthe von 70 Lei verloren, weil er das entliehene Kapital von 5 Lei, für welches er oben drein noch 2 Lei Interessen zahlen mußte, nach zwei Wochen nicht zurückzahlen konnte. Jeder meiner freundlichen Leser wird gewiß in der Lage sein, durch mehrere, vielleicht noch haarsträubendere Beispiele die traurige Statistik der „Geschundenen“ zu vermehren. Und doch gäbe es ein leichtes und einfaches Mittel, diese Uebelstände zu beseitigen, die nicht selten einen wohlhabenden Mann der sich augenblicklich in Geldverlegenheit befindet, zum Bettler machen kann. Dieser Ausweg wäre gefunden in der Errichtung eines städtischen Pfandleihhauses, wie es beispielsweise fast in jeder Stadt Desterreichs sich findet. Diese Institute sind von einer wahrhaft großen Wohlthat für den weniger bemittelten Bürgerstand. Man kann sich aus einer momentanen Geldklemme helfen, indem man erstens eine bedeutend größere Summe geliehen erhält und zweitens für ein Jahr nicht mehr als fünf Prozent Interessen zu zahlen hat. Empfindlich wird der Mangel eines Verlassenen besonders im Frühjahr, wo sich die Zahl der verstorbenen Gegenstände mehr als verdoppelt. Der Familienoater wird von seiner theuern, sehr theuern Ehehälfte einerseits, andererseits von seinen tanztüchtigen, heirathsfähigen Töchtern so lange seufzt und gebeten, bis er endlich seufzend verspricht, daß man den nächsten Ball besuchen werde. Weil das vorhandene Geld aber nicht ausreicht, mandert dies oder jenes Schmuckstück, welches nicht gerade auf dem Ball glänzen soll, ins Verlagsamt und der verlegte Staatsbürger erhält eine hübsche Summe Geldes, für welche der sehr mäßige Interessen zahlt und die er auch ratenweise zurückerstaten kann. Der junge Galan scheidet ruhig seinen Salonrod ins Verlagsamt, um sich den schon verstorbenen Grad auszulösen. Von größter Wohlthat ist aber ein Verlagsamt zur Zeit des Hauszinses, wo man in seiner Bedrängniß sich sehr leicht helfen kann, ohne seine Lage jemand Anderen anvertrauen oder wie in den oben angeführten Fällen, tausend Prozent zahlen zu müssen. Auch einem Reisenden kommt ein solches Institut zu nützen, wenn derselbe unvorhergesehenweise nicht Geld genug bei sich hat, wohl aber über Ringe oder eine Uhr verfügt. Bei uns in Bukarest aber muß man in irgend einem abscuren Winkel wenigstens einen Juwelierladen verlesen, um die Summe von hundert Francs zu bekommen — Zinsen wie bekannt. Um diese letztern zu bezahlen, braucht man noch zwei weitere Juwelierladen. Wir erlauben uns, hiermit die Aufmerksamkeit der maßgebenden Kreise auf diese traurigen Zustände zu lenken und der Errichtung eines städtischen Verlagsamtes wärmstens das Wort zu reden. Es ist allerdings kein namenloses Glück, Etwas versehen zu müssen; wenn man aber der Bedrängniß nicht ausweichen kann und zwischen zwei Uebeln eines wählen muß, so entscheidet man sich doch lieber für das geringere. Außerdem würde aus einer solchen Einrichtung auch für den städtischen Säckel eine nicht zu unterschätzende Einnahme hervorgehen. Hoffen wir einmüthig, daß uns der folgende Jahrgang leichter werde, als der heurige.

Gerichtliches. Vor der ersten Kammer des Tribunals Jhiv kam gestern der Prozeß zur Verhandlung, welchen der oberste Sanitätsrath gegen Herrn Bruzessi wegen Verkaufes der Matei'schen Medicamente angestrengt hat. Das Tribunal hat in Folge der Plaidoyers und der Schlussfolgerungen des Staatsanwaltes Andronescu die Affaire vor den Untersuchungsrichter gewiesen. — Der Prozeß, welcher zwischen dem Pächter des Hofballsaales, Herrn Rafailovici und den Direktoren der französischen Operettengesellschaft, den Herrn Claudius und Sandre, schwebt, sollte gestern vor dem hiesigen Appellgerichte zur Verhandlung kommen, wurde aber vertagt. Herr Rafailovici hat Herrn St. Bratianu, die Herren Claudius und Sandre den Herrn Polyzu zum Vertreter.

Selene Theodorini. Bekanntlich verlautele vor einiger Zeit das Gerücht, daß die rumänische Sängerin Selene Theodorini mit dem jüngst verstorbenen spanischen König Alfons XII. in intimen Beziehungen gelebt habe, als es für ihre künstlerische Carriere unumgänglich notwendig war. Dieses Gerücht benützte einige rumänische Blätter, um die Nachricht auszusprechen, Fräulein Theodorini habe, geküßt auf ihr früheres Verhältniß zum König von Spanien, einen Expressversuch an der königlichen Familie gemacht. Als die Sängerin erfuhr, daß rumänische Blätter sich in einer so merkwürdigen Art mit ihr beschäftigten, adressirte sie aus Barcelona, wo sie sich gegenwärtig aufhält, folgendes Telegramm an die „Voinga nationala“: „Die Gerüchte sind infame Verläumdungen.

Die fragliche Dame ist eine Spanierin, keine Rumänin und nennt sich Helene Sanz; ich war schmerzlich überrascht und kann meiner Indignation nicht Herr werden, wie Sie sich wohl vorstellen können. Helene Theodorini.“

Sin Attentatsversuch auf Frau Aristiga Manolescu. Wir lesen in der „Indep. roum.“: Frau Aristiga Manolescu, die vortreffliche Künstlerin, deren Flucht nach Jassy wir bedauern, war nahe daran, das Opfer eines abscheulichen Attentates zu werden. Herr Jasvolski, ein Freund dieser Schauspielerin, hatte die zarte Aufmerksamkeit, jeden Abend in die Garderobe der Künstlerin Erschickungen bringen zu lassen. Bei der letzten Vorstellung von „Angelo“ wollte Frau Manolescu, da sie sich sehr ermüdet fühlte, von den Erschickungen nichts nehmen und gab sie ihrer Kammerfrau. Nach Verlauf einer Viertelstunde hörte man Geschrei und Weherufe. Frau Manolescu, die eben auf der Szene war, eilte beim Abgang in ihre Garderobe, woher der Lärm kam und fand ihre Kammerfrau in konvulsischen Zuckungen auf dem Boden liegen. Der herbeigerufene Theaterarzt konstatarie eine Vergiftung und ordnete sofort die nöthigen Vorkehrungen an. Nach Verlauf einer Stunde kam die Frau zu sich und erklärte, sie habe von den ihr geschenkten Bäckereien gegessen. Der Rest derselben wurde einer Analyse unterworfen und man fand darin eine beträchtliche Quantität Belladonna. Die eingeleitete Untersuchung hat den Schuldigen nicht ausfindig gemacht. Soviel wurde constatirt, daß diese Erschickungen nicht diejenigen waren, die Herr Jasvolski gesendet hatte. Wir freuen uns, daß die geschätzte Künstlerin diesem Attentate auf eine so wunderbare Weise entgangen ist.

Eine silberne Remontoiruhr mit Doppelmantel wurde Dienstag den 7./19. Januar in der Strada Smardan in der Nähe des Hotels Concordia verloren. Auf der Innenseite des einen Deckels sind folgende Worte eingraviert: „Zur Erinnerung an die Sänger der Eintracht 1. Januar 1886.“ auf der Außenseite war eine Ura gravirt. Der redliche Finder wird ersucht die Uhr in der Redaktion dieses Blattes, „Hotel Concordia“, abzugeben, woselbst er eine entsprechende Belohnung erhalten wird.

Ein ehrlicher Postkasseler. Der Bijar Nr. 195 deponirte bei der Polizei ein schwarzes Portefeuille, enthaltend Briefschaften und sonstige Schriften. Der Finder gab an, das Object in seinem Wagen gefunden zu haben, wo es ein Fahrgast verloren haben dürfte.

Verstorbener Einbruchdiebstahl. Vergangene Nacht erlitt der bei der ehemaligen Militärschule in der Calea Grivita postirte Sergeant ein Individuum, Namens Petre Bescitis in dem Augenblicke, als dasselbe ein Gewölbfenster in der Speisekammerhandlung des Thoma Alexandrescu erbrochen hatte, zweifellos in der Absicht, einen Diebstahl auszuführen. Es wurden mehrere Revolvergeschosse abgegeben, die aber nicht trafen. Schließlich ergab sich der Einbrecher und wurde von Polizeiwachleuten in den Arrest geführt.

Frühlingsboten. Gestern abends gegen 6 Uhr begann im Südwesten von Bukarest ein heftiges Wetterleuchten, welches nahe an zwei Stunden anhielt.

Volksbewegung in Jassy. Im Zeitraum vom 29. Dezember 1885 bis 5. Januar 1886 wurden geboren 28 Knaben und 23 Mädchen, davon 18 Christen und 23 Juden. Es starben 57 Knaben und 15 Mädchen, von denen 26 Christen und 16 Juden.

Der Wasserstand der Donau beginnt, wie aus Galatz gemeldet wird, beträchtlich zuzunehmen.

Der Bau der Docks in Galatz und Braila wird mehr als 15 Millionen kosten.

Die Arbeiter des Diebstahls beim Obersten Alcaz, neun an der Zahl, sind gestern nach Galatz transportirt worden. Bei einem von ihnen fand man die Summe von 4000 Francs. Die Präfectur erwartet nur einen Brief aus Galatz, um morgen den Rädelstführer nach Rufschtul abzuschieben.

Volksbewegung in Galatz. In der Zeit vom 29. Dezember 1885 bis 4. Januar 1886 wurden geboren 24 Knaben und 17 Mädchen. Gestorben sind 26 Personen.

Aus Barbofski wird gemeldet, daß umfassende Maßregeln getroffen worden sind, um die Brücke über den Sereth vor dem Anpralle der Eisschollen zu schützen.

Ueberschwemmung. In Folge des anhaltenden Thauwetters und der Regengüsse, welche ab und zu niedergehen, ist die Zalomiza an mehreren Stellen über ihre Ufer getreten. Der Verkehr zwischen Bukarest und Udziceni ist in Folge dessen vollständig unterbrochen. Der Postwagen der gestern von hier dahin abging, mußte im Dorfe Cofereni stehen bleiben. Ein Postbeamter unternahm es reitend die Briefpost über das inunirdete Gebiet zu schaffen. Der telegraphische Verkehr ist nicht unterbrochen.

Eine Metianu-Feier. Wir lesen im „Arabi Közlöny“: Der Professorenkörper und die Hörer des rumänischen Seminars veranstalteten aus Anlaß des Namenstages des populären Bischofs Johann Metianu und aus Erkenntlichkeit für seinen aufopfernden Eifer, dem es zu danken, daß das palastartige Seminar im heurigen Schuljahre seiner Bestimmung übergeben werden konnte, eine Feier, der ein zahlreiches, zumeist der rumänischen Intelligenz angehöriges Publikum anwohnte. Als der Bischof eintrat, wurde er von allen Seiten mit Strosceas-Rufen empfangen. Der Direktor des Seminars richtete hierauf eine Ansprache an ihn, in welcher er die großen Verdienste des Kirchenfürsten um Kirche und Schule betonte und mittheilte, der Professorenkörper habe beschlossen, als Patron des Seminars den heiligen Johann den Täufer zu wählen und werde er dazu die Zustimmung der kompetenten Synode erbitten. Nachdem noch ein Zögling gesprochen, dankte der Bischof für die Ovation und hob namentlich die Nothwendigkeit der religiös-sittlichen Erziehung, und damit in Verbindung der wissenschaftlichen Ausbildung hervor. Die Jugend möge bestrebt sein, sich in der Anstalt Kenntnisse zu erwerben, damit sie diese, wenn sie als Geistliche und Lehrer wirken, bei der religiösen und patriotischen Erziehung des Volkes zur Geltung bringen können. Die Rede wurde von den Anwesenden mit Begeisterung aufgenommen. Gesangs- und Musikvorträge der Zöglinge bildeten den würdigen Abschluß der Feier. Am nächsten Tage fand im Seminar ein Banket statt, an dem der Bischof und die rumänischen Notabilitäten der Stadt theilnahmen.

Chinesische Offiziere nach Europa. Im Monate März sollen, wie aus Berlin verlautet, zwanzig junge chinesische Offiziere in Europa eintreffen, um in Berlin, sowie Wien, Petersburg, Paris und London den Militärdienst praktisch zu studiren. Den größten Einfluß auf die Armeereorganisation in China, wie auf die der Verwaltung nimmt jedoch Deutschland, welches den Chinesen nicht nur Panzergeschiffe, sondern auch Instruktoren für die Armeereorganisation geliefert hat, und im Begriffe steht, sowohl Eisenbahnbauten, wie die Negocirung der chinesischen Anleihe zu übernehmen.

Zwei Premieren sollen demnächst im Nationaltheater zur Aufführung gelangen. Die eine ist die „Mascotte“, die andere Bengesca's Trauerspiel „Pygmalion“.

Die Studentin Espagnola gastirt derzeit in Galas, von wo sie nach Budapest kommen wird.

Gegen die Fremdwörter. Der Großherzog von Weimar, der schon im Jahre 1883 seine Regierung aufgeföhrt hatte, den Beamten die thönlische Verwendung von Fremdwörtern anzuempfehlen, hat nunmehr das Ministerium und den Kurator der Universität Jena angewiesen, die bisher in der amtlichen Sprache üblichen Fremdwörter zusammenzustellen und für eine nach wissenschaftlichen Grundsätzen hergestellte Verdeutschung derselben, die alsdann in den Gebrauch übernommen werden soll, Sorge zu tragen. Auf diese Anregung hin hat sich in Weimar ein „Deutscher Sprachverein“ unter dem Vorsitze des Großherzogs gebildet. Er zählt die angesehensten Persönlichkeiten von Weimar, Jena und Eisenach zu seinen Mitgliedern.

Hans von Bülow, der geniale Orchestrirer, ist nicht nur wegen seiner Mächtigkeitslosigkeit gegen das Publikum, sondern auch wegen seinen scharfen Bemerkungen gefürchtet. Er war es, der zu einem Freunde mit Bezug auf eine fürstliche Persönlichkeit, die den berühmten Muffler protegirt, aber in seinen Konzerten sich herzlich langweilt, einst lakonisch sagte: „Sieh einmal, dort kommt mein fürstlicher Gähner!“ Von demselben witzigenden Künstler wird kürzlich die folgende Novität berichtet. Bei Gelegenheit einer Wohlthätigkeitsvorstellung traf Bülow mit einer älteren ihm bekannten Schauspielerin zusammen, welche auch im privaten Verkehr alle Mittel der Toilette und alle Geheimnisse der Kosmetik zur Siftirung ihrer entschwindenden Jugend herbeizuziehen liebt. Mit ihrem Bühnenfeind stand die Altice ewig auf Kriegsfuß und so äußerte sie denn im Laufe des Gesprächs zu dem gezeierten Dirigenten: „Sie glauben gar nicht, was der Direktor mir täglich für Kapriolen macht, aber er kann sich darauf verlassen, ich sag' ihm nächstens ganz ungeschminkt einmal die Wahrheit!“ — Aber mein Fräulein, wie würde denn das aussehen, antwortete Bülow spöttisch, mit einem vielsagenden Blick auf das blühende Mäuge, welche das Gesicht der Künstlerin um zehn Jahre verjüngte. — Als Bülow noch in Hannover Kapellmeister war, zeichnete sich die dortige Oper durch zwei Sängerinnen aus, die einen größeren Umfang des Stimmorgans als der Stimme hatten. Man sprach einmal in Bülow's Gegenwart von diesen voluminösen Primadonnen. „Was sagen Sie?“ rief Bülow, „Primadonnen? Das sind ja Primadonnen!“

Das Tanz-Engagement nach römischen und heutigem Rechte.

(Ein Kapitel für Tänzer und solche, die es werden wollen.) Nicht mit Unrecht — so schreibt Dr. Carl Feßler in den „Juristischen Blättern“, einer in juristischen Dingen gewiß kompetenten Zeitschrift — wird den deutschen Gelehrten, zumal Philosophen und Juristen zum Vorwurfe gemacht, daß sie ihre beste Kraft und Zeit an unwesentliche, für die große Mehrheit ihrer Mitmenschen völlig werthlose Dinge verschwenden, während sie sich um Dasjenige gar nicht kümmern, was nahe liegt und für die Mehrheit von praktischer Bedeutung ist. So ist es geschehen, daß und nahezu alle großen und epochemachenden Wahrheiten von anderen Nationen übernommen sind, während unsere Gelehrten über die Natur des Dignammas stritten und dem Homer schlagend bewiesen, daß er nicht in sieben griechischen Städten geboren worden sei. Wir suchen denn auch in juristischen Lehrbüchern vergebens nach einer Lehre von dem Tanz-Engagement. Wir wissen ganz genau, wie vor 2000 Jahren mit einem säumigen Schuldner verfahren wurde, was die römischen Patricier und Plebejer thaten, wenn sie heiratheten, daß die Frau in die manus des Gatten, dieser aber wieder in die Gewalt der Schwiegermutter kam, kurzum wir sind genau auch über die unbedeutendsten Rechtsverhältnisse und Institute unterrichtet; allein über ein Rechts-Institut, wie das Tanz-Engagement, welches tief in das Geschick der Einzelnen und der Familie eingreift, wissen wir nichts. Ich glaube daher einem allgemein und dringend gefühlten Bedürfnisse abzuwehren, indem ich das Tanz-Engagement einer kritischen Untersuchung unterziehe. Schon das römische Volk kannte und übte den Tanz. Gaius sagt das Tanz-Engagement zweifello als Literal-Contrakt auf, qui inscriptione fit in tabulis (condicibus nach Varro), wonit die Tanzordnung gemeint ist. Auch Frauen konnten das Tanz-Engagement abschließen. Volljährigkeit ist zum Abschluß nicht erforderlich; im Gegentheil, je volljähriger die Frau ist, desto schwieriger erfolgt der Abschluß. Durch den Vertrags-Abschluß, welcher nur inter nobiles förmlich, bei den Plebejern aber ganz formlos ist, entsteht die Pflicht der Contrahenten, sich wechselseitig in dem Zustande zu übernehmen, in welchem sie sich zur Zeit des Vertrags-Abschlusses befunden haben. Erfüllt wird das Geschäft mit dem Beginne des Tanzes, wo dann auch das periculum auf den Tänzer übergeht. Vesterer erwidert aus dem Geschäft nur Pflichten und keine Rechte. Er hat vorzüglich für den Unterhalt der Tänzerin zu sorgen, ohne seinerseits gegen dieselbe zu ähnlichem Ansprüche berechtigt zu sein. Der Tänzer muß die Sorgfalt eines erfahrenen pater familias anwenden, jedoch besser tanzen als dieser. Fällt er mit seiner Dame, so läßt diese es den Herrn fühlen (casum sentit dominus). Findet eine Dame den ganzen Abend keinen Tänzer, so spricht man von Erstigung. Hierzu ist langum tempus, sowie bona fides erforderlich, das heißt der gute Glaube, vielleicht doch noch einen Tänzer zu erhalten. Die bona fides muß in diesem einzigen Falle durch die ganze Erstigungszeit andauern, während sie sonst bekanntlich nur zu Beginn derselben erfordert wird. Dauert die Erstigung jahrelang fort, so entsteht die Verjährung der Dame. Auf verjährte Damen wird kein Anspruch erhoben. Aus dem Tanz-Engagement entstehen nur persönliche Rechte und Pflichten, welche weder unter Lebenden auf einen Dritten, noch auch an die Erben übertragen werden können. Nach dem das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch den Begriff des civilis obligatio im engeren Sinne nicht kennt, wird das Tanz-Engagements heutzutage auch häufig von Militärs abgeschlossen. Minderjährige Mädchen bedürfen der Einwilligung der Eltern, welche aus wichtigen Gründen verweigert werden kann. Solche Gründe sind: Mangel an dem nötigen Einkommen, erwiesene oder gemeinbekannte schlechte Sitten u. s. w. desjenigen, mit dem das Engagement eingegangen werden will. Ordenspersonen beiderlei Geschlechter, sowie ein zu schwerer Kerkerstrafe Verurtheilter sind unfähig, ein gültiges Tanz-Engagement abzuschließen, wogegen dasselbe von moralischen und speziell juristischen Personen häufig eingegangen wird. Das Tanz-Engagement ist keines Notariatsaktes. Sehr häufig tritt das Tanz-Engagement als ein der Ehe vorausgehender Vertrag

auf. Unstatthaft ist das Tanz-Engagement mit Vorbehalt eines besseren Tanzers, und unförmlich ist die Nebenverabredung, daß der Tänzer seine Dame nach Ablauf der Tanzfrist nach Willkür oder zu einem im Voraus bestimmten Preise für sich behalten könne. Dicke Tänzer, welche nur schwer von einer Stelle zur andern verlegt werden können, werden den unbeweglichen Sachen beigezählt. Bei diesen erfolgt die Uebergabe zum Tanz durch Bezeichnung und wechselseitige Vertretung. Jeder Einwohner des Staates ist berechtigt, sich herrenlose Damen zuzueignen. Um eine vornehme Tänzerin zu erwerben, wird der gültige Titel und die rechte Art des Tanzers erfordert. Wer listigerweise vorgibt, daß er zu tanzen fähig sei, und dadurch einen Anderen, der darüber nicht leicht Erkundigungen einholen konnte, hintergeht, ist zur Genugthuung verpflichtet. Fallen die Mängel einer Dame in die Augen, so wird keine Gewähr geleistet. Thöl nennt das Tanz-Engagement einen Wandelvertrag und faßt dasselbe als Handelsgesellschaftsvertrag auf. Ein Tänzer, der eheliche Absichten hat, wird offener, wenn er aber wenig spricht, stiller Gesellschaftler genannt. Verliert die Dame während des Tanzes ihre Einlagen ganz oder zum Theile, so ist der stille Gesellschaftler nicht verpflichtet, diese zu ersetzen oder zu ergänzen. Das Tanz-Engagement kann sowohl unter Gegenwärtigen als auch mit dem Zukünftigen abgeschlossen werden. Das Tanz-Engagement erlischt: 1. Mit dem Ende der Tanztour. 2. Durch den gegenseitigen Verzicht.

Kunte Chronik.

(Eine sonderbare Wachebeleidigung.) An den staatsanwaltlichen Juntionen eines Wiener Bezirksgerichtes ist folgende interessante Meldung von einem Sicherheitswachmann eingelangt: „Unter Verurufung auf meinen Dienst erstatte ich die Meldung, daß der Gastwirth Franz G., als ich ihn darauf aufmerksam machte, daß die polizeiliche Sperrstunde da wäre, er möge das Lokal schließen, mir zurief: „Ihnen möcht' ich wünschen, daß mei' Frau Ihre Schwiegermutter und mei' Schwiegermutter Ihre Frau wäre, dann wären's nimmer so aufgeblasen, dann wären's ganz stab.“

(Ein Restaurant ohne Kellner.) In New-York existirt ein Restaurant, dessen Besitzer eine rührende Zuversicht in die Ehrlichkeit der Menschheit, speziell aber seiner Kundschaft, hegt. In dem elegant eingerichteten Lokale ist an 22 Tischen eine Auswahl verschiedener Sandwiches, Pies, Kuchen u. dergl. mehr ausgelegt, auch wird Kaffee, Milch, Thee und Schokolade ausgeboten. Alles zum Preise von fünf Cents per Stück und Portion. Das Eigenhümliche in diesem „Buffet-Restaurant“ ist, daß es daselbst keine Kellner gibt, vielmehr bedient sich jeder Gast selbst, und nachdem er seinen Lunch zu sich genommen, erbält er nicht, wie in anderen Lokalen New-Yorks üblich, einen Check für den Betrag des Verzehrten, sondern zahlt für seinen Konsum nach eigener Angabe an der Kasse. Namentlich in den Stunden von 11—12 Uhr Mittags ist das Lokal von einem, meistens aus jungen Kaufleuten und Clerks bestehenden Publikum so gedrängt voll, daß jede Kontrolle unmöglich wird und der Wirth sich bei der Abrechnung einzig und allein auf die Redlichkeit seiner Gäste verlassen muß. Wie er selbst angibt, fährt er dabei durchaus nicht schlecht, denn er hat ausgefunden, daß die Differenz zwischen dem Verzehrten und dem dafür Bezahlten sich selten auf mehr als einen Dollar per Tag beläuft, wogegen er unter seinem neuen System die Dienste von mindestens zwölf Kellnern, welche ihm für Lohn und Kost eine Tagesausgabe von schlecht gerechnet zwanzig Dollars verurursachen würden, erspart. So ganz ausschließlich verläßt sich der Wirth auf die Ehrlichkeit seiner Gäste aber doch nicht, vielmehr ist er auf ein ingenieöses Mittel verfallen, um den Unehrlichen nach dem Grundfaze der Abstrichungs-Theorie heilsame Furcht einzustößen. Regelmäßig einmal in der Woche spielt sich in dem Buffet-Restaurant folgende Scene ab. Ein junger Mensch, der richtige Typus des „American Boy“, wandert von einem Buffet zum andern und verschlingt Kuchen und Sandwiches, so schnell seine Kammertzeuge nur zu arbeiten vermögen. Nachdem er beim besten Willen nichts mehr herunterwürgen kann, tritt er an die Kasse, legt ein 10-Centstück hin und will sich dann entfernen. Aber noch ehe er seinen Voratz ausführen kann, wird er von der Kellnerin ereilt. Ein Gast, der ihn von Anfang an beobachtet hat, hält ihn am Kragen fest und jagt zum Kassierer mit lauter Stimme: „Ich habe mit eignen Augen gesehen, daß dieser Knabe neun Stück Kuchen verzehrt hat.“ Der also Ertaupte gesteht den Konsum ein, bekenn sich aber gleichzeitig unfähig, die dafür schuldigen 45 Cents zahlen zu können. Ohne weiter ein Wort zu verlieren, ergreift der Kassierer und der Herr, der sich zum Denunzianten hegegeben hat, den zahlungsunfähigen Diebstahl an den Armen, die Gäste bilden eine Waife, und der Delinquent wird mit affenartiger Geschwindigkeit und vermittelt eines einzigen, freilich etwas heftigen Stoßes bis in die Mitte der Straße befördert, was keine besonderen Schwierigkeiten verursacht, da das Lokal zu ebener Erde gelegen ist. Eine so summarische öffentliche Exekution versteht natürlich nicht, eine heilsame Wirkung auf solche auszuüben, welche mit der Idee umgingen, weniger zu bezahlen, als sie verzehrt haben. Mehr als einmal in der Woche darf diese Klausur-Schneiß-Scene indes nicht gespielt werden, denn sonst würden die Gäste dahinter kommen, daß der an die Luft beförderte Knabe vom Wirth für diesen Zweck gemietet, und daß der den Denunzianten spielende Gast ein specieller Freund des Hauses ist. Der Knabe, welcher die Rolle des Pausenbesessenen übernimmt, erhält eine Gage von 50 Cents und darf außerdem so viel Kuchen essen, wie nur in seinem Magen Platz findet. Es ist wohl unmöglich zu bemerken, daß sich mehr Applikanten für die Rolle melden, als der Wirth für die nächsten zehn Jahre verwenden kann, selbst wenn er, um die Illusion aufrecht zu erhalten, jede Woche einen neuen Knaben in der Partie des abgeschreckten Beispiels debütiren lassen wollte.

(Die sonderbare Wachebeleidigung.) An den staatsanwaltlichen Juntionen eines Wiener Bezirksgerichtes ist folgende interessante Meldung von einem Sicherheitswachmann eingelangt: „Unter Verurufung auf meinen Dienst erstatte ich die Meldung, daß der Gastwirth Franz G., als ich ihn darauf aufmerksam machte, daß die polizeiliche Sperrstunde da wäre, er möge das Lokal schließen, mir zurief: „Ihnen möcht' ich wünschen, daß mei' Frau Ihre Schwiegermutter und mei' Schwiegermutter Ihre Frau wäre, dann wären's nimmer so aufgeblasen, dann wären's ganz stab.“

(Ein Restaurant ohne Kellner.) In New-York existirt ein Restaurant, dessen Besitzer eine rührende Zuversicht in die Ehrlichkeit der Menschheit, speziell aber seiner Kundschaft, hegt. In dem elegant eingerichteten Lokale ist an 22 Tischen eine Auswahl verschiedener Sandwiches, Pies, Kuchen u. dergl. mehr ausgelegt, auch wird Kaffee, Milch, Thee und Schokolade ausgeboten. Alles zum Preise von fünf Cents per Stück und Portion. Das Eigenhümliche in diesem „Buffet-Restaurant“ ist, daß es daselbst keine Kellner gibt, vielmehr bedient sich jeder Gast selbst, und nachdem er seinen Lunch zu sich genommen, erbält er nicht, wie in anderen Lokalen New-Yorks üblich, einen Check für den Betrag des Verzehrten, sondern zahlt für seinen Konsum nach eigener Angabe an der Kasse. Namentlich in den Stunden von 11—12 Uhr Mittags ist das Lokal von einem, meistens aus jungen Kaufleuten und Clerks bestehenden Publikum so gedrängt voll, daß jede Kontrolle unmöglich wird und der Wirth sich bei der Abrechnung einzig und allein auf die Redlichkeit seiner Gäste verlassen muß. Wie er selbst angibt, fährt er dabei durchaus nicht schlecht, denn er hat ausgefunden, daß die Differenz zwischen dem Verzehrten und dem dafür Bezahlten sich selten auf mehr als einen Dollar per Tag beläuft, wogegen er unter seinem neuen System die Dienste von mindestens zwölf Kellnern, welche ihm für Lohn und Kost eine Tagesausgabe von schlecht gerechnet zwanzig Dollars verurursachen würden, erspart. So ganz ausschließlich verläßt sich der Wirth auf die Ehrlichkeit seiner Gäste aber doch nicht, vielmehr ist er auf ein ingenieöses Mittel verfallen, um den Unehrlichen nach dem Grundfaze der Abstrichungs-Theorie heilsame Furcht einzustößen. Regelmäßig einmal in der Woche spielt sich in dem Buffet-Restaurant folgende Scene ab. Ein junger Mensch, der richtige Typus des „American Boy“, wandert von einem Buffet zum andern und verschlingt Kuchen und Sandwiches, so schnell seine Kammertzeuge nur zu arbeiten vermögen. Nachdem er beim besten Willen nichts mehr herunterwürgen kann, tritt er an die Kasse, legt ein 10-Centstück hin und will sich dann entfernen. Aber noch ehe er seinen Voratz ausführen kann, wird er von der Kellnerin ereilt. Ein Gast, der ihn von Anfang an beobachtet hat, hält ihn am Kragen fest und jagt zum Kassierer mit lauter Stimme: „Ich habe mit eignen Augen gesehen, daß dieser Knabe neun Stück Kuchen verzehrt hat.“ Der also Ertaupte gesteht den Konsum ein, bekenn sich aber gleichzeitig unfähig, die dafür schuldigen 45 Cents zahlen zu können. Ohne weiter ein Wort zu verlieren, ergreift der Kassierer und der Herr, der sich zum Denunzianten hegegeben hat, den zahlungsunfähigen Diebstahl an den Armen, die Gäste bilden eine Waife, und der Delinquent wird mit affenartiger Geschwindigkeit und vermittelt eines einzigen, freilich etwas heftigen Stoßes bis in die Mitte der Straße befördert, was keine besonderen Schwierigkeiten verursacht, da das Lokal zu ebener Erde gelegen ist. Eine so summarische öffentliche Exekution versteht natürlich nicht, eine heilsame Wirkung auf solche auszuüben, welche mit der Idee umgingen, weniger zu bezahlen, als sie verzehrt haben. Mehr als einmal in der Woche darf diese Klausur-Schneiß-Scene indes nicht gespielt werden, denn sonst würden die Gäste dahinter kommen, daß der an die Luft beförderte Knabe vom Wirth für diesen Zweck gemietet, und daß der den Denunzianten spielende Gast ein specieller Freund des Hauses ist. Der Knabe, welcher die Rolle des Pausenbesessenen übernimmt, erhält eine Gage von 50 Cents und darf außerdem so viel Kuchen essen, wie nur in seinem Magen Platz findet. Es ist wohl unmöglich zu bemerken, daß sich mehr Applikanten für die Rolle melden, als der Wirth für die nächsten zehn Jahre verwenden kann, selbst wenn er, um die Illusion aufrecht zu erhalten, jede Woche einen neuen Knaben in der Partie des abgeschreckten Beispiels debütiren lassen wollte.

(Das „vergnügte“ neue Jahr.) Im „Berliner Tageblatt“ macht der Wiener Astronom W. Wilhelm Meyer, indem er voraussetzt, daß die Jahre besonders angenehm sind, an welchen der Fasching recht lange dauert, darauf aufmerksam, daß dieser Faktor kein anderes Jahr in diesem und selbst in den beiden kommenden Jahrhunderten in gleichem Grade wie 1886 aufzuweisen hat. Der Fasching endet bekanntlich mit dem Aschermittwoch, dieser aber liegt immer 46 Tage vor dem Ostersonntag; da dieser endlich nach dem Beschluß des Konzils von Nicäa frühestens auf den 22. März und spätestens auf den 25. April fallen kann, so schwankt mit diesem Osterdatum die Länge des Faschings um volle 35 Tage. Im neuen Jahre 1886 fällt nun Ostern auf das spätmögliche Datum, und folglich ist die Karnevalsfreude diesmal offiziell so lang, als es die althergebrachten Kirchenörter vor anderthalb Jahrhunderten im höchsten Maße uns erlaubt haben. Es zeigt sich nun, daß dieser extreme Fall nun äußerst selten eintritt. Das letzte Mal, als Ostern auf den 25. April fiel, schrieb man das Jahr

1734, und nach 1886 wird der Fall erst 2106, dann 2190 wieder stattfinden.

(Pleem.) Man schreibt uns aus Paris: „In der Großen Oper ereignen vor einigen Tagen zwei Zwischenauftritte auf ihren Cyclindern eine Partie Whist spielten. Ja selbst als der Vorhang aufgezoogen war, setzten sie das Spiel fort, bis die letzte Karte gefallen. Da die Herren den Aufforderungen der Nachbaren und selbst dem Einschreiten der Polizei keine Folge leisteten, brachte man sie auf die Präfectur. Der diensthabende Beamte war gerade mit einer andern Angelegenheit beschäftigt, und während die beiden im Wartesaale saßen, vertrieben sie sich gleichfalls zum Vergerniß der Agenten die Zeit mit Kartenspiel. Dem Commissär vorgelöhrt, sagte der Eine, M. Cooper, Besitzer einer Kohlenmine in Staffordshire: „Ich liebe das Whist so sehr, daß ich, während ich zu meiner Trauung gefahren, mit meinem Brautführer spielte; ja, als mich im November das fürchterliche Unglück traf, daß mein guter Vater starb, wäre ich vor Schmerz vergangen, wenn ich nicht auf dem Wege zum Friedhofe in der Trauertutsche Whist gespielt hätte.“ Der Commissär sagte: „Entfernen sie sich, mein Herr, Ihr Fall gehört vor einen Irrenarzt und nicht vor eine Gerichtsperson!“

(Der Christus-Orden.) Den der Papst dem Fürsten Bismarck verliehen hat, ist ursprünglich ein portugiesischer Ritterorden, hervorgegangen aus dem Orden der Tempelritter, welchen König Dionysius von Portugal (1312) in seinem Lande nicht aufgelöst haben wollte. Als Papst Johann XXII. den Schritt des Königs 1317 sanctionirte, stellte er die Bedingung, daß die Ritter die Ordnung St. Benedictus' und die Satzungen der Cistercienser befolgten, und behielt sich das Recht vor, den Orden auch seinerseits auszubreiten. Als portugiesischer Orden hat derselbe gegenwärtig drei Klassen, als päpstlicher besteht er nur in einer Klasse und wird als vornehmster der vom apostolischen Stuhl zu verleihenden katholischen Verdienstorden amtlich aufgeführt. Das Ordenszeichen ist ein längliches, rothes Kreuz mit weissem Kreuz in der Mitte und wird am rothen Bande um den Hals getragen.

(Der Januskopf des Laternenmannes.) Die Neujahrsmorzen des beglückwünschten Hausvaters sind in allen Städten dieselben, wie aus folgendem Scherz eines Wiener Witzblattes zu ersehen ist: Am Neujahrstage. Ein freundlich grinsender Mann: Wunsch a glückselig's neuch's Jahr, gnä' Frau. — Die Frau: Wer find Sie denn? — Der Grinsende: I bin von die Laternenanzünder! — Die Frau: Hier, guter Mann! (Gibt ihm einen Sullen.) — Der Grinsende: stüff' o'hand, Euer Gnaden! (Ab.) — Nach einer halben Stunde. Ein freundlich grinsender Mann: Wunsch a glückselig's neuch's Jahr, gnä' Frau! — Die Frau: Wer find Sie denn? — Der Grinsende: I bin von die Laternenanzünder! — Die Frau (entrüset): Aber da war ja gerade Einer hier! — Der Grinsende: Ah, das war nur Der, was die Latern' anzünden thut! — Die Frau: Nun, und Sie? — Der Grinsende: I löch' aus.

(Nemo in patria propheta.) In Wiener Gauer- und Embrechtereien ist man schwer erbittert gegen die Polizei. Die Spitzbuben fühlten sich nämlich in ihrer Geschäftsbereife tief gekränkt durch die Annahme der Polizei, der raffinierte Einbruch bei Granichstädten könne nur durch fremde Gauer begangen worden sein. (Ad absurdum geführt.) A.: „Ich sag' Ihnen, die Mathematik ist eine unanfechtbare Wissenschaft, die Logik selbst! Ein Beispiel: Wenn in 12 Tagen ein Arbeiter diese Mauer baut, so bauen sie 12 Arbeiter in einem Tage.“ B.: „Gewiß, 288 in einer Stunde, 17.280 in einer Minute, und lassen gar 1,036,800 Mann an, so feht sie in einer Sekunde da, d. h. ehe noch einer einen Stein hat hinlegen können.“

Telegraphische Nachrichten.

Konstantinopel, 19. Januar. (Indirekt.) Die Pforte setzt ihre Klustungen fort. Außer einer Bestellung von untersechzig Korpedoboten und einem Ankauf von 1000 Pferden in Ungarn, unterhandelt die Pforte wegen einer neuen Lieferung Krupp'scher Feld- und Bergkanonen im Werthe von 7 Millionen. Da die Weigerung Serbiens, abzuwillen, erwartet wurde, hat dieselbe hier keinen Eindruck hervorgebracht.

Wien, 21. Januar. Gegenüber den Distuffionen der Presse über neue Kollektivschritte der Mächte zur Herbeiführung des Friedens, erklärt sich das „Fremdenblatt“ für autorisirt, die Gerichte von einer eventuellen militärischen Intervention Oesterreichs in Serbien als aus der Luft gegriffen zu bezeichnen. Paris, 21. Januar. Trotz der Opposition des Unterrichtsministers Goblet, hat die Kammer die Dringlichkeit für den von Henri Rochefort eingereichten Voranschlag betreffend die Amnestie für alle politischen Verbrechen votirt. London, 21. Januar. Dem „Standard“ zufolge wäre davon die Rede, dem König von Griechenland die Regierung Albaniens zu überlassen, um in den Augen des griechischen Volkes so die Vereinigung beider Bulgarien zu kompensiren. „Daily Telegraph“ meldet, daß Hauptland zahlreiche Kruppen nach Armenien und Turkestan sende. London, 21. Januar. Die englische Bank hat ihren Disconto mit 3 Prozent fixirt. London, 21. Januar. Die Hofchaft der Königin wurde heute im Parlamente verlesen. Dieselbe konstatirt, daß die Beziehungen Englands zu den übrigen Mächten andauernd gute seien und daß die englische Regierung dahin gerichtet habe, die Vereinigung Rumeliens mit Bulgarien herbeizuföhren, ohne wesentliche Rechte des Sultans zu berühren. Sie lüftet das Uebereinkommen Englands und der Pforte in Bezug auf Egypten und die Annexion Birma's an, weist mit Energie jeden Versuch ab, der an dem Fundamentaleingesetzten rütteln wollte, das zwischen England und Irland besteht, bedauert die Vorfälle, die sich in Irland ereignet haben und erklärt, daß die Regierung im Nothfalle diesen Vorgängen gegenüber zu Ausnahmsmaßregeln greifen werde.

Rumänischer Uoyd.

Bukarest, 21. Januar. Bukarester Börsenbericht. Die heutige Börse setzte ihre seit gestern eingeschlagene rückgängige Bewegung in größeren Dimensionen fort. Die flane Stimmung wuertrug sich in raschem Tempo auf das ganze Gebiet uneres Effektenmarktes, so das sammtliche Spielwertze eine namhafte Einbuße zu befragen hatten. Den Reigen der Bauffe eröffneten Baubanken, welche von 201 auf 194 reagirten, um mit 195 den Markt zu verlassen, ihnen schlossen sich auch Dacia-Romania-Aktien an, die einen Rückgang von ca. Frs. 2.50 bis 265.50 erfuhrten, während Banantien mit 115 aus dem Markte geholt wurden. Die Valuta schwankte zwischen 16.45 und 16.35 während Staatsfonds einer mäßigen Abnahme zur geistigen Notiz begegneten.

Devisen vertheuerten sich angesichts der Knappheit derselben um eine Nianze.

Es schlossen: Dacia 265.50, Baubanken 195 á 194.50, Banten 1112 á 1115, Goldagio 16.35. Tendenz matt.

Erste Wechselftube „Bur Börse“. ISAC M. LEVY, Strada Lipscani No. 68. Bukarester Kurse

Table with 4 columns: Description, Date, Rate, and other details. Includes entries for 5% amortisierbare Rente, 5% perpetuelle Rente, 6% Staats-Oblig. (Conv. Rur.), etc.

Quittations-Ausstellungen.

10./22. Februar. Beleuchtungsübernahme der Stadt Tirgovesti mittelst Petroleum für die Dauer eines Jahres. Provis. Garantie Ln. 1000. — Primario Tirgovesti. 15./27. Februar. Lieferung von Petroleum zur Strassenbeleuchtung der Stadt Ploesti für die Dauer von 3 Jahren. Beginn 1. April 1886. Caution Ln. 6500. — Primario Ploesti. 1./13. März. Verpachtung aller Accisen-Einnahmen der Stadt Ploesti, worunter auch die Colonialwaaren zu rechnen sind, auf die Dauer von 3 Jahren. Garantie Ln. 44.000. — Primario Ploesti.

Die Bureau für chemische Analyse, deren Juntionirung in Bukarest, Jassy und Crajeva schon längst hätte beginnen müssen, werden, wie „Vocea Sorvortu“ melden zu können glaubt, vollständig aufgegeben werden.

Handelsnachricht. Der „kön. Handelsminister“ bringt folgende Nachricht: Die Herren Abr. Einhorn & Co. haben von dem hiesigen Sanitätsrathe die Erlaubniß bekommen, ihre Särberei mit Dampf zu betreiben. Wir irrefigirten diese Nachricht mit um so größerer Freude als sie einen Beweis für den gedeihlichen Fortgang dieser aus kleinen Anfängen entstandenen Fabrik abgibt. Wir hoffen daß sich diese Fabrik im Laufe der Zeit zu einer industriellen Musterinstitution entwickeln werde.

Der Schiffsverkehrsverkehr auf der Donau hat wieder seinen Anfang genommen.

Weinernte Frankreichs. Der statistische Ausweis über die Weinernte Frankreichs im Jahre 1885 ist soeben veröffentlicht worden. Derselbe ist ein weniger günstiger und es ist die 1885-er Weinernte nicht nur beträchtlicher geringer als die der vorhergehenden Jahre, sondern auch überhaupt eine der schlechtesten seit 25 Jahren gewesen. Unter den Gründen dieser so merkwürdigen Abnahme steht in erster Reihe das immer weitere Umsichgreifen der Phylogera; sodann das schlechte Wetter und die Kälte, welche in einigen Departements das Reifen des Weines verhindert haben. Uebrigens war die Weinernte in den verschiedenen Distrikten eine sehr verschiedene. Die Gesamtfläche der Weinberge Frankreichs ist von 2,180,000 Hektaren im Jahre 1883 auf 1,990,000 Hektaren im Jahre 1885 heruntergegangen.

Zheepflanzungen auf Sicilien. In der Nähe der Stadt Messina hat man neuerdings Versuche angestellt, den Theestrauch zu kultiviren. Diefelben sind, italienischen Blättern zufolge befrriedigend ausgefallen. Das Experiment dieser Cultur wurde schon vor einigen Jahren unternommen, dann aber wieder aufgegeben. Es scheint, daß die Temperatur auf Sicilien der Pflanze sehr zuträglich, wiewohl die italienischen Exemplare noch bedeutende Fortschritte werden machen müssen, um mit den in China und Japan gezüchteten rivalisiren zu können.

Petroleummarktbericht. Bremen, 20. Januar. Raffinirtes Petroleum per loco Markt 7.05, niedriger. Antwerpen, 20. Januar. Raffinirtes Petroleum per loco Franks 18 1/2, ruhig. — Amsterdam, 20. Januar. Petroleum geschäftslos, loco Markt 7.20, per Januar Markt 7.20, per Januar Markt 7.40. — New-York, 19. Januar. Raffinirtes Petroleum 70° Abel Sept. in New-York 7 1/2, Raffinirtes Petroleum 70° Abel Sept. in Philadelphia 7 1/2, United Pipe Line Certificates 88 1/2, Rohpetroleum 6 1/2.

Briefkasten der Redaktion.

Au mehrere Leser des „Bukarester Tagblatt“ (ev. Glaubensgenossen). Lococ. Weitere anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. Wer den Rath hat als Weltverbesserer anzutreten, muß auch den Muth finden, dafür mit vollem Namen einzustehen. Die Redaktion.

Die Bukarester Fleischhauer geben hiermit allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Ubleben des aus Hermannstadt gebürtigen Fleischhauergehilfen

Johann Schuster,

welcher in Folge eines Beinbruchs und der darauf folgenden Amputation im Colgaspital am 28. Dezember a. St. 1885 verstorben ist. Die Beerdigung hat am 30. Dezember a. St. 1885 auf dem ev. luth. Friedhof zu Bukarest stattgefunden und wurden die Beerdigungskosten durch Sammlung bei Fleischhauern und sonstigen Freunden des verstorbenen aufgebracht. Ruhe seiner Asche. Die Buk. rumänischen u. deutschen Fleischhauer, 68 1

Einladung.

Das Komitee für die Gründung eines oper.-ing. Kassa's in Bukarest, ladet alle jene Herren, welche ihren Beitritt als Mitglieder bereits angemeldet haben oder dies für die Folge beabsichtigen, zu einer Sonntag, den 12./21. Januar l. J., um 11 1/2 Uhr Nachmittags im großen Saale des Hotels Bulevardo (A. Stod) stattfindenden Versammlung höflich ein und giebt sich der angenehmen Hoffnung hin, auf sehr zahlreiche Theilnahme zählen zu können, da mehrere, die Gründung betreffende, sehr wichtige und dringende Angelegenheiten zur Kenntniß der Anwesenden gebracht werden müssen. Gleichzeitig ersucht an alle jene Herren in deren Besitz sich Bücher- oder Mitgliedslisten befinden das Geschehen, diese Listen zu der Versammlung mitbringen zu wollen. Das Komitee, 65 2

Angekommene Fremde.
Grand Hotel Boulevard. (Wde. Horn und J. Müller.)
 Dupu, Präfekt a. Galaz, Pijost, Dep. a. Potosofu, Plesciaco,
 Sen. a. Craiova. Juman, Adv. a. T. Jiu. Nassicot, Kaufm. a. Paris.
 Weid, Kaufm. a. London. Walfon, Kaufm. a. Galaz.
Hotel Merkur. (Vorher Hotel Labes.) Gibran, Kaufm. a.
 Paris. Lindenbaum, Kaufm. a. Wien. Lazareanu, Grundbes. a. Ploesti.
 Schloffer, Kaufm. a. Frankfurt a. M. Schreiber, Kaufm. a. Wien.
 Puntier, Kaufm. a. Berlin.
Hotel Regal. (S. Steffer.) Marfescu, Sen. a. Jassy. Ci-
 mescu, Sen. a. Jassy. Ciocarani, Grundbes. a. Filiasi. Istrate, Grund-
 bes. a. Galaz. Zencov, Grundbes. a. Braila. Hauptm. Dobrescu,
 Grundbes. a. Braila. Sabina, Grundbes. Braila. Statescu, Grund-
 bes. a. Ploesti. Barjan, Grundbes. a. Craiova. Alexandrescu, Grund-
 bes. a. Buzen. Caramanu m. Fam., Grundbes. a. Buzen. Chiriac,
 Ing. a. Campulung. Dr. Gzetz, a. Verlad.
Hotel Union. (S. Steffer.) Oberst Costofara, a. Giurgewo.
 Einigaglie, Prof. a. Craiova. Schuster, Apoth. a. R. Sarat. Verla,
 Grundbes. a. Braila. Tancu, Fabr. a. Wien. Sahararu, Ing. a.
 Ploesti. Pretai, Grundbes. a. Craiova. Nedelcovici, Grundbes. a.
 Giurgewo. Blebea, Grundbes. a. Kronstadt. Rief, Grundbes. a. Verlad.
 Tataranu, Deput. a. R. Sarat. Popadat, Deput. a. Jassy. Guriga,
 Deput. a. Focsani. Mihalescu, Deput. a. Galaz. Banfrescu, Deput.
 a. Braila. Joneacu, Deput. a. Braila. Sing, Kaufm. a. Marienburg.
 Waibl, Ingen. a. Galaz. Hauptm. Popovici, a. Ploesti. Branu,
 Ing. a. Vaslui. Rain, Kaufm. a. Focsani.

Oesterr.-ung. Verein in Bukarest.
 Das Executiv-Comité des österr.-ung. Vereines in Bukarest erlaubt
 sich zu dem am 11./23. Januar 1. J. im R. Armorsale des
 Hotel Union stattfindenden

ersten Kränzchen der Saison
 hiermit seine ergebenste Einladung zu machen. Das Entré gilt
 dem Unterstüßungsfonds für arme Landeskinder zugewendet.
 Die Eintrittsgebühr beträgt für Familien 5 Fr., für Herren 3 Fr.,
 die Garderobengebühr ohne Unterschied 1 Fr.
 Einfache Toilette ist erwünscht.
 Karten sind bei den Vorstandsmitgliedern und in der Admini-
 stration des „Bukarester Tagblatt“ bis zum 11./23. Januar zu haben.
 18 8 Das Executiv-Comité.

Sonnabend, den 11./23. Januar findet in
J. Schmidt's Tanzschule, Hotel Fioschi, ein
Kostum- und Maskenkränzchen
 statt, wozu alle Freunde und Besucher der Tanzschule
 hiermit höflichst eingeladen sind. Eintrittskarten
 sind am Dienstag und Donnerstag Abend daselbst à 2 Lei
 und für Nichtsküler à 3 Lei pro Person zu haben.
 Beginn 9 Uhr.
 Achtungsvoll
 58 8-2 J. Schmidt, Tanzlehrer.

Klaviere!
W. LEZAL,
 Königl. rum. Hoflieferant,
 empfiehlt seine vorzüglichsten **Pianos** aus den ersten
 Fabriken. Derselbe nimmt auch alte Klaviere in
 Tausch an und besorgt die Stimmung und Repara-
 tur aller Gattungen Pianos auf das Gewissenhaf-
 teste und zu den billigsten Preisen. Man
 merke genau die Adresse:
W. Lezal,
 Königlich rum. Hoflieferant,
 Strada Calvina No. 1.
 1805 10-10

Ein Deutscher,
 gebildet, repräsentationsfähig, gereifter Mann mit Sprach-
 kenntnissen, gew. Lehrer, Familienwater, sucht zum sofort.
 Antritt (in einem hiesig. Handelshause) Stellung als
 Korrespondent, Komptoirist, oder Administrator in Hotels u.
 beste Referenzen.
 Gefällige Anfragen unter Chiffre F. M. P. an die
 Exped. des Blattes. 61 3

1000 Kilogramm
 trockenes Fichten-Brennholz, 26 und 18 Centimeter Länge,
 im's Haus gefeilt, kosten: Lei 26.—
 500 Kilogr. Lei 13.50.
 1000 Stück Briquettes (Untergründholz) Lei 16.—,
 1 Paket zu 50 Stück 80 Cims.
 Bestellungen sind per Post an die Fabrik des Unterzeich-
 neten oder an Herrn **A. M. Levy,** Strada Lipsocani
 No. 45 zu richten.
A. LESSEL,
 1801 9-10 Calea Plevnei No. 193.

Neu und sehr nützlich
 sind die antiseptischen Holzwool-Binden für die Menstruation
 und für's Wochenbett. Allein echt von Hartmann & Kies-
 ling in Böhmen. Patentirt in Frankreich, Deutschland, Oester-
 reich, England und Belgien (goldene Medaillen). Als die besten
 der Welt empfohlen von den bedeutendsten Aerzten. Sie saugen
 12 mal mehr als ihr Eigengewicht auf, sind hygienisch, antiseptisch,
 leicht, bequem, bleiben stets elastisch, weich und trocken. Sie
 sind die billigsten und daher allen übrigen ähnlichen Artikeln
 vorzuziehen.
 1 Paket mit 6 Binden kostet 3 Frcs.
 Zu haben nur im Central-Depôt für Rumänien: Apo-
 theke „Zum Mohren“, Calea Serban-Voda Nr. 29
 in Bukarest. 1527

A. Hammerville & Co.
Birmingham. 97 15
 Die erste und beste Stahlfederfabrik der Welt,
Erfinder
 der carbonisirten und der Goldspitz-Feder.
 General-Vertreter für Rumänien und Bulgarien:
H. M. GRUNFELD & Co. Bukarest.

Gegen Magenleiden und schwere Verdauung.
Pulver und Pastillen Paterson
 aus S. N. Bismuth und Magnesia,
 Ehren-Diplom der Wiener Ausstellung.
 Diese antacidischen Verdauungs-Pulver und Pastillen hel-
 len die Magenleiden, den Appetit-Mangel, schwere Ver-
 dauung, Magensäure, Erbrechen, Aufstossen, Kolik. Sie re-
 geln die Functionen des Magens und der Gedärme. Bei
 Adh. Dethan, Apotheker, rue Baudin 23, Paris und in
 den größeren Apotheken Frankreichs und des Auslandes
 zu erhalten. Die Etiquette muss den Stempel der franzö-
 sischen Regierung u. die Unterschrift: J. F. a. r. tragen
 — Pulver Fr. 3. — Pastillen Fr. 2.30 franco.

! Nützlich und unentbehrlich Jedermann!
„Gesundheits-Balsam“
 von J. EITEL, Apotheker in Râmnicu-Vâlcea,
 analysirt und approbirt vom hohen Sanitätsrathe Rumâniens.
 Dieser Gesundheitsbalsam, aus medizinisch erprobten und
 wirksamst befundenen, unschädlichen Ingredienzien bereitet, dient,
 wie sein Name schon besagt, zur Erhaltung und Befestigung,
 sowie zur Wiederherstellung einer dauernden Gesundheit. Der-
 selbe ist ein vorzügliches Schutzmittel, um verschiedene Krank-
 heiten zu verhindern und insbesondere aber ein ausgezeichnetes
Heilmittel von Magen-, Milz- und Leberleiden, sowie
 deren Folgen, wie: Verdauungsbeschwerden, Appetit-
 mangel, Uebelkeiten, Aufstossen, Wâhungen, Leib-
 und Magenbeschwerden, Krämpfe (Kolik), Verschleimun-
 gen, Blutaandrang, Verstopfung, Indisposition,
Gelbfucht, Galle, Sâmerhoiden, Hypochondrie und
Schwindel (zufolge Verdauungsstörung), Kopfschmerzen,
 Schwindel, Fieber, Scorbut u. c. Dieser Gesundheits-
 balsam, schnell und sicher wirkend, ist das beste und nützlichste
 Hausmittel und sollte in keiner Familie fehlen. Derselbe kann
 Allen auf's Beste empfohlen werden, insbesondere aber den
 jenigen, die von ärztlicher Hilfe entsetzt wohnen.
 Zahlreiche Anerkennungs-schreiben bestätigen die guten Eigen-
 schaften dieses Balsams im vollsten Maße. 1878 5-30
 Eitel's Gesundheitsbalsam kann zu jeder Tageszeit und
 ohne Veräufserung gebraucht werden.
 Preis eines Flacons mit Gebrauchsanweisung für Rumâniens Frcs. 1.50
 Haupt-Depot beim Erzeuger des Gesundheitsbalsam:
 Apotheker J. EITEL in Râmnicu-Vâlcea.
 Außerdem noch zu finden in Bukarest bei den Herren:
 A. Cîrva, F. Brus, A. Czeizel, R. Schmottau, V. Thüringer,
 Apotheker; J. Brus, J. Ovoss, Droguisten; in Braila bei
 Hrn. L. Fabini, Apoth.; in Câmpulung bei Hrn. J. Mildt,
 Apoth.; in Craiova bei Hrn. F. C. Moss, Apoth.; in
 Dragasani bei Hrn. T. Patri, Apoth.; in Giurgiu bei
 Hrn. F. Paul, Apoth.; in Rimnicu-Sarat bei Hrn. A.
 Lunde, Apoth.; in Pitesti bei Hrn. W. Weinhold, Apoth.;
 in Ploesti bei Hrn. G. Sigmond, suc. und in den meisten
 Apotheken und Droguenhandlungen des In- u. Auslandes.

In allen Buchhandlungen ist vorrâtig:
A. HARTLEBEN'S
KARTE DER
BALKAN
-HALBINSEL
 und der angrenzenden Gebiete
 In Carton mit 7 Abbildungen
 Massstab 1: 1,600,000.
 Preis 60 kr. = 1 Mark.
 1456 A. Hartleben's Verlag in Wien. 5

J. Blume & Co.
 Grösste Herren-Garderoben-Fabrik Hamburg's
 1 Neuer Steinweg 1 136 Steinstr. 136
 Edt vom Grobnumarkt. vom Spandort flucht.
 Hamburg.
 Grösstes Lager zum Verleihen von prima ersten Engländer- und
 Wäschereistoffen, neuen Krâjze genau nach Angabe des Wäschers auf
 das Dauerhafteste angefertigt werden. Von Herren für die besten an-
 taunt, als sich ganz besonders eignen für Handwerker jeder Branche, sowie
 für Bergleute, Jäger, Wald- und Eisenbahn-Arbeiter, für Fuhrleute, Meis-
 ter u. c. Dagegen stellt sich in allen Branchen, in welchen man sich
 zum Aussehen in der Vorstadt und jeden Besuchen, sowie Besuchen
 gratis und franco zur Verfügung. Anträge, auch die allerfeinsten, werden
 auf das Prompteste und sorgfältigste angefertigt und wird der Betrag, sobald
 nicht vorher die Einzahlung desselben erfolgt, pr. Nachnahme entnommen.

Nur das Gute
 sichert den Erfolg!
 Dr. Miller's Moospflanzen-saft, überraschend in seiner
 Wirkung bei Husten, Heiserkeit, Halsweh, Verschleimung,
 beginnender Lungenentzündung, überhaupt bei allen Affektionen
 der Athmungsorgane. In Tiegeln für Kinder und Erwach-
 sene. Preis per Tiegel Lei 2.
 Dr. Miller's Präservativ-Balsam gegen Krämpfe.
 Dieser Balsam ist angezeigt und empfohlen bei Schmerzen und
 Krämpfen im Magen, Magenataxi, Auftriebsen des
 Leibes, Erbrechen, Durchfall, Blähigkeit; bei Kolikschmerzen ist
 der Erfolg fast momentan; ferner nach langandauernden
 und erschöpfenden Krankheiten, indem er die Verdauung wes-
 sentlich befördert. Dieses vorzüglichste Mittel soll besonders
 auf dem Lande in seiner Haushaltung stehen. Preis 1/2 Fla-
 con Lei 4, 1/2 Flacon Lei 2 1/2.
 Dr. Miller's Venus-Cream, befeuchtet in kurzer Zeit Som-
 merprossen, Leberflecke, Kupferrote, überhaupt jede Unreinig-
 keit des Teints. Bei genauer Einhaltung der Gebrauchsan-
 weisung der Erfolg garantiert. Preis eines eleg. Holztiegels
 Frcs. 5.
 Dr. Miller's Sâfelin-Gold-Cream, das vorzüglichste
 Mittel, in kürzester Zeit weisse, sammtartige Hände zu be-
 kommen; auch für den Teint nicht genug zu empfehlen. In
 Drog.-Glasiegeln zu Frcs. 1 1/2.
 Haupt-Depot für Rumâniens in Bukarest bei F. Brus, Apo-
 theke und Droguerie, Calea Victoriei; Ploest bei C. Schuller,
 Apoth.; Craiova: E. Fabini, Apoth.; Buzen: F. Schuller,
 Apoth.; Giurgewo: F. Klein, Apoth.; Craiova: F. Pohl,
 P. Kofianu, E. Koutajeweller, F. Mors; Pitesti: Apotheke
 Weinhold. 1515 9

Dr. EMIL FISCHER,
 Operator-Oculist, 977
 Strada Smârdan 18, I. Stock.
 (Deutsche Gasse).
 Mit 20 farbigen Bildern, 15 colorierten Karten und
 80 Plänen im Best.
 Gebunden in genau 30 Lieferungen à 50 Kr. = 60 Pf. =
 80 Cts. = 56 Kop.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
 — Prospekte gratis —
 Dem Programm gemäß wird der Wert in nachfolgenden Hauptausgaben
 enthalten: 1. Das Meer (Dybel des Meeres), 2. Die Drennen (Wälder und Inseln),
 3. Die Drennen (Wälder und Inseln), 4. Die Drennen (Wälder und Inseln),
 5. Das Leben auf dem Meere (Schiffahrt, Fische, und Schiffahrt), 6. Das
 Meer im Culturleben (Kolonisation, Handel und Sâge, Handel und Sâge,
 die Fische im Meere).

Dr. EMIL FISCHER,
 Operator-Oculist, 977
 Strada Smârdan 18, I. Stock.
 (Deutsche Gasse).

Erste rumânische Hautschuf-Stempel-Fabrik
Braila.
 Franco-Post-Zu-
 sendung
 bei
 billigsten Preisen.
 Prospekte gratis und franco.
 Besonders empfehlens-
 werth:
 selbstfârbende
Datum-Stampiglien
 Selbstbefechter
 Giro-Stempel etc.
 15
 177



Amanieux J. Naville & Co.
 (Eduard Kirchner)
 29, Calea Grivitzza, 29
 empfiehlt:
Weissen und Nothen Eischwein
 per Liter 50 bani (Oca 60 bani)
 in Flaschen gefüllt und franco in's Haus
 gestellt. 240 18
 Großes Depot von: Cognac aus den eigenen
 Fabriken: Umeni u. Verbeci; Feinen Si-
 diguren aus Weinalkohol; In- u. ausländi-
 schen Weinen bester Qualität; Rum-
 maica Liter 2.20. Wein-Essig pr. Liter 40
 und 50 Bani. Champagner. Feinstem
 Nizzaer Tafel-Wein. — Bestellungen auch
 pr. Postkarte, werden prompt effectuirt.

Ueber
Land & Meer
 wird hiermit zum Abonnement angeregelt. Jedes Heft eine
 Unterhaltungs- und angenehme Bildungslektüre. Jede Woche eine
 neue Nummer, alle 14 Tage ein Heft.
 Preis vierteljährlich (für 13 Nummern) 3 Mark, pro Heft 50 Pfennig.
 NEUE (14) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.
Brockhaus
Conversations-Lexikon
 Mit Abbildungen und Karten.
 Preis a. H. 10 Pf.
 JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M. HALBFRAZ 9 1/2 M.

Auf
 oder gegen baar **Raten**
 10% billiger
 erkaufen wir u. zw. auf monatliche Ratenzahlungen goldene und silber-
 ne Remontoir-Uhren, Pendel-, Salon-, Zimmer- und
 Spiel-Uhren, Brillant- und Gold-Ringe, Ketten, Kreuze,
 Medaillons und Garnituren.
 Die Waare wird jedem Besteller sofort nach Einzahlung der ersten
 Rate zugesandt. — Verkauf unter Garantie.
 Mehrere Preisbühel, in welchen auch die Höhe der Raten ent-
 halten ist, sammt Muster behufs Auswahl werden zusammen gegen Ein-
 zahlung von 20 Kr. in Briefmarken oder Baarem für Porto sofort
 franco zugesandt. **Alleiniger Verkauf** von t. l. patentirten des
 Nachts hellleuchtenden **Zifferblätter.**
 Adresse: **Brüder Fuhs, Uhren- u. Goldwaarenfabrikanten,**
 WIEN I, Marlagasse No. 1. 1422
 Filialen: London, Mailand, Rom und Antwerpen.

Großberger & Kurz.
 Feinste Anfehleistifte, feine,
 mittelste und billige Bleistifte,
 Farbstifte und mechanische Stifte,
 Copir- und Gummi-Stifte u. c.
 Schwanhäuser, vorm. Grossberger & Kurz.
 Bleistiftfabrik, NÜRNBERG. 15
 Hauptagentur für Rumânien und Bulgarien:
Heinr. Dr. Grünfeld & Co., Bukarest.

Eine Köchin
 wird in ein deutsches Haus gesucht. Adresse in
 der Exped. d. „Buk. Tagblatt“.

Rumânische Eisenbahnen.
 Abgang und Ankunft der Züge von, resp. in Bukarest.
 Nach Ploesti, Buzen, Braila, Galaz, Roman, Jassy:
 8 Uhr 30 Min. Vormittags Personenzug. 11 Uhr Nachts Eilzug
 5 Uhr Nachmittags Eilzug (nur bis Marasesti).
 Nach Ploesti, Campina, Sinaia, Bredeal, Kronstadt:
 7 Uhr 45 Min. Morgens Personenzug. 5 Uhr Nachmittags Eilzug.
 Nach Pitesti, Craiova, T. Severin, Verciorova: 9 Uhr
 Morgens Eilzug; 4 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug. — Bli-
 zzug nur Mittwoch und Sonntag 4 Uhr 5 Min. Nachmittags.
 Nach Giurgewo: 7 Uhr 10 Min. Morgens und 5 Uhr 30 Min.
 Abends. 8 Uhr 20 Min. Abends (nur Dienstag und Sonnabend) —
 Bli-zug nur Mittwoch und Sonntag 5 Uhr 40 Min. Früh.
 Von Jassy, Roman, Galaz, Braila, Buzen, Ploesti:
 5 Uhr Morgens Eilzug; 3 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug;
 11 Uhr 35 Min. Morgens gemischter Zug.
 Von Kronstadt, Bredeal, Sinaia, Campina, Ploesti:
 9 Uhr 40 Min. Abends Personenzug, 11 Uhr 35 Min. Vormittags
 Eilzug.
 Von Verciorova, Tarn-Severin, Craiova, Pitesti: 7 Uhr
 55 Min. Abends Eilzug und 11 Uhr 16 Min. Vormittags Personenzug.
 — Bli-zug nur Mittwoch und Sonntag 4 Uhr 45 Min. Morgens,
 Von Giurgewo: 10 Uhr 45 Min. Vormittags und 9 Uhr Abends.
 4 Uhr 20 Min. Nachmittags (nur Sonntag und Mittwoch). —
 Bli-zug nur Mittwoch und Sonntag 3 Uhr 52 Min. Nachmittags

Geheime
Krankheiten,
 Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren- und wesslen Fluss, Hautaus-
 schläge, heilt ohne Berufsstörung gründlich und schmerzlos 1231
Dr. Salter,
 Mitglied der Wiener med. Fakultät,
 Str. Pescaria-Veche 8.
 vis-à-vis von Hotel London,
 — Calea Moşilor. —
 Ordination v. 1-4 Uhr Nachm.

Med. Dr. Westfried,
 Chirurg & Augenoperateur.
 Str. Carol I Nr. 29
 über der Kolonialwaarenhandlung
 Georg Cosman.
 Ordinarium von 2-4 Uhr Nachm.
 Für Arme gratis. 29

Festgeschenke!
Spielwerke n. Ariston.
 Ich beehre mich, mein
 großes Lager von allerlei
 selbstspielender Tisch-
 musiken, von 3 bis 12 Tönen
 spielend, mit und ohne Glö-
 cken, zu Fabrikpreisen
 en gros und en detail, zu em-
 pfehlen. Hochachtung
 1867 14 **W. Saffier,**
 Strada Carol I Nr. 2, I. Etod.

„AURORA“
Café-Restaurant
 1, Calea Victoriei, 1,
 im Hause Barbu Bellu,
 verdient die Aufmerksamkeit
 der P. L. Conjointen.
 Jeden Abend Concert-Soirée.
 Für Familien separate Zimmer.
 1307 49

ROBERT AUNER,
Fabrikwerkstätte für Bau- und
Kunst-Schlosserei
 in PITESTI,
 empfiehlt dem P. L. Publikum namentlich den Herren Architekten seine
 selbst erzeugten **Roll-Faloufien**
 mit gewissen doppelt beladenen Rollbalzen, sowie Stahlfederen
 bei geräuschloser Funktion, mit neu erfundenem hohem Verschluss.
 Diese von mir verfertigten Faloufien halten jeden Vergleich mit
 der besten ausländischen Waare aus und bieten neben großer
 Billigkeit den Vorzug raschen Bezuges bei garantiert
 solider Arbeit.
 Der **Quadrat-Meter** wird sammt Wellenreze, Stahlfederen
 und Aufhängen inklusive Emballage ab Bahnhof
 Pitesti mit Frcs. 22.50 berechnet. 1430 20
 Bestellung eines Monteurs unterliegt besonderen Abma-
 ßungen. Zahlungsmobius 30%, Anzahlung, den Rest nach Fertig-
 stellung per Nachnahme. Instruktionen erfolgen auch deutsch.

Das Gold- und Silberwaarengeschäft
D. FRIEDMANN
 Calea Victoriei 34, gegenüber dem Nationaltheater
 empfiehlt dem geehrten P. L. Publikum sein reich assortirtes
 Lager und hofft, gestützt auf vielfährige praktische
 Erfahrungen, sowie durch Pünktlichkeit und solide Preise
 sich das Vertrauen zu erwerben und zu erhalten. 230 17

Für Wittwen und Mädchen!
 Ein 35jähriger, in Bulgarien lebender Geschäftsmann
 wünscht gemeinschaftlichen Haushalt zu führen mit einer
 20-30jährigen Frauensperson. Bedingungen: edler Cha-
 rakter, wirtschaftlicher Sinn und Häuslichkeit. Adressen
 werden unter „Angenehme und sichere Zukunft“
 an die Exped. d. Bl. erbeten. 62 3-3

F. Novak,
Handschuhmacher.
 Reiche Auswahl aller Sorten
 von Herren- und Damen-Hand-
 schuhen, Militär-Handschuhen, G-
 gerbüchse, Gantarten und aller ein-
 schlagender Artikel. 1456 26

Bad Mitraszewski,
 4/6, Strada Politei, 4/6.
 Dampf-Bäder auf das Ele-
 ganteste eingerichtet, täglich geöffnet
 von 7 Uhr früh bis abends 7 Uhr;
 Dienstag und Freitag Vormittag
 für Damen.
 Bannen-Bäder I. u. II. Klasse
 mit und ohne Douche.
 Für prompte Bedienung ist
 bestens gesorgt. 507

MILLER'S
Sühneraugen-
Balsam,
 überraschend wirkendes Mittel
 bei Sühneraugen, Wunden,
 schmerzhaften Hautverderbnis-
 sen und Frostbeulen. Um
 das Publikum vor werthlosen
 Nachahmungen zu schützen,
 bitte mir Miller's Sühner-
 augenbalsam zu verlangen und
 die Original-Verpackung zu be-
 achten. Preis eines in der
 Schachtel befindlichen Fläsch-
 chens nebst Gebrauchsanwei-
 sung und am Stopfen befind-
 lichen Preisfiscs Frcs. 1/2.
 Zahlreiche Atteste über die
 überraschende Wirkung dieses
 Sühneraugen- u. Wundtalg-
 liegend vor. Haupt-Depot für Ru-
 mânien: Droguerie F. Duffa;
 in Craiova bei: F. Pohl,
 P. Kofianu, E. Koutajeweller
 und F. Mors; in Pitesti:
 F. Weinhold, sämtlich Apo-
 theker. 1518 10